

Er scheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatliches Bezugspreis: Für Adressen 4,50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit. Bei den Postämtern: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 3,30 Lit. monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Straß-, nicht geführte Zeitungen, Verträge usw. ausgetauschte Nummern kann eine Kürzung des Bezugspreises nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rückführung unversandt eingelaufener Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/7 Uhr abends. Fernsprechn.-Nummern 4544, 4545, 4546; nach 6 1/2 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 4mm-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Resten im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Voraussetzungen 50 % Nachschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontraktfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für keine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Auflage durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

# Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 60

Memel, Mittwoch, den 11. März 1936

88. Jahrgang

Eben erklärt im Unterhaus:

## Es besteht keine Kriegsgefahr

„Kein Grund für die Annahme, daß die gegenwärtige deutsche Aktion eine Drohung mit Feindseligkeiten in sich schließt“

„Ich bedauere aufs tiefste...“

London, 10. März.

Das englische Unterhaus trat am Montag nachmittag zu einer Sitzung zusammen. Das Haus war voll besetzt, vor allem wurde mit größter Spannung auf die angekündigte Erklärung des Außenministers Eden gewartet, in der er auf die letzte Rede des deutschen Reichskanzlers eingehen wollte. Zunächst wußte man nicht, ob der Minister seine Erklärung bereits in der Fragezeit abgeben würde oder erst danach. Der Anlaß für die Vermutung, daß Eden schon in der Fragezeit das Wort nehmen würde, war die Anfrage des radikalen Arbeiterabgeordneten Coaks, der wissen wollte, ob die Regierung eine Mitteilung zur Rheinlandsfrage abgeben könne. Zur allgemeinen Enttäuschung antwortete in Stelle Edens Lord Cranborne. Er forderte Coaks auf, sich zu gedulden, bis Außenminister Eden seine Erklärung abgibt. Coaks hielt es darauf für richtig, den Unterstaatssekretär zu fragen, „ob er jetzt noch glaube, daß irgendein ehrenhaftes Abkommen mit Deutschland möglich sei“, eine Frage, die im Hause zahlreiche Protestrufe hervorrief. Am Ende der Fragezeit waren die Galerien, sowie die Diplomatenlogen bis auf den letzten Platz besetzt. Kurz darauf erhob sich Außenminister Eden, um im Auftrag der britischen Regierung eine formulierte Erklärung abzugeben.

den Vertretern der vier Locarno-Mächte ohne Deutschland. Diese Besprechungen werden am folgenden Tage in Genf wieder aufgenommen werden. Die britische Regierung wird bei dieser Gelegenheit durch den Vordienstbewahrer Lord Halifax und mich selbst vertreten sein.“ Die Mitglieder des Unterhauses, so erklärte Eden weiter, werden zweifellos einige Andeutungen über die Gedanken und Absichten der britischen Regierung in Genf erwarten. Es handelt sich um ein Problem, dessen Entwicklung in einigen wichtigen Punkten noch dunkel ist. Eine Äußerung ist jedoch bestimmt wünschenswert, damit jedermann die stabilisierende Kraft einer klarsichtigen und geeinten Nation in den Angelegenheiten Europas in diesem Punkte erkennen kann. Lassen wir uns nicht darüber täuschen, daß die einseitige Aufkündigung freiwillig eingegangener Verpflichtungen und ein gleichzeitiges Vorgehen Deutschlands, so als ob diese Verpflichtungen nicht vorhanden seien, die internationale

Lage sowohl verwickelt machen als auch erschweren.“ Das Aufgehen des Locarno-Vertrages und die Besetzung der entmilitarisierten Zone habe gründlich das Vertrauen in jede Verpflichtung erschüttert, die von der deutschen Regierung vielleicht in Zukunft übernommen werden wird. In diesem Hause oder in diesem Lande kann niemand sein, der einen solchen Schritt verzeihen oder entschuldigen möchte. Er versteht den Grundlag von der Heiligkeit der Verträge, der dem ganzen Gefüge der internationalen Beziehungen zu Grunde liegt, einen schweren Schlag. „Ich bin dankbar sagen zu können, daß kein Grund für die Annahme besteht, daß die gegenwärtige deutsche Aktion eine Drohung mit Feindseligkeiten in sich schließt. Die deutsche Regierung spricht in ihrem Memorandum von dem unabänderlichen Verlangen nach einer wirklichen Befriedigung Europas und drückt ihre Bereitwilligkeit aus, einen Nichtangriffspakt mit Frankreich und Belgien abzuschließen.“

miteinander verbunden, daß man über die eine nicht ohne die andere beraten könne. Daher werde er sich auch mit der enalischen Außenpolitik befassen. Ihr Ziel sei, den Frieden für die Völker des Britischen Reiches und für die Völker der Welt zu sichern. Die Mittel, dieses Ziel zu erreichen, befänden in der kollektiven Sicherheit und Freundschaft. Um kollektive Sicherheit zu erhalten, gehöre England dem Völkerbund an; Freundschaft suche England mit allen Völkern der Welt.

Die enttäuschenden Ergebnisse jedes Versuches, zu einer internationalen Abrüstung zu kommen, das Anwachsen der Rüstungen in anderen Ländern auslamm mit dem Auftauchen einer Reihe von unruhigender Dinge in der internationalen Lage hätten Großbritannien keine andere Wahl gelassen als die britischen Verteidigungsmittel zu überprüfen.

Die Regierung habe wiederholt ihrer Bereitschaft Ausdruck gegeben, ein internationales Abkommen über Rüstungsmassnahmen abzuschließen. Obwohl diese Vorschläge bisher nicht angenommen worden seien, hoffe die Regierung immer noch, daß man eine Grundlage finden werde, auf der ein Übereinkommen für die Beendigung der Rüstungen getroffen werden könnten; sie werde jede Gelegenheit, die sich hierzu bieten, nützen. „Diese Worte“, so führte Baldwin aus, „sind vor dem Wochenende geschrieben worden, aber ich wiederhole sie als Ausdruck dessen, wofür die Regierung arbeiten wird. Wir werden fortfahren, unsere Stellung, unser Ansehen und unseren Einfluss dazu zu verwenden, um zu einer Befriedung der internationalen Unruhe beizutragen und den Grundrissen der Völkerbundsaufbauung zum Erfolg zu verhelfen.“

## „An die Locarno-Verpflichtungen gebunden“

Aber es darf über unsere Lage als Unterzeichner des Locarno-Vertrages kein Mißverständnis geben, und daher hält es die britische Regierung für notwendig zu erklären, daß während der Zeit, die für die Erwägung der neuen Lage notwendig sein wird, jeder tatsächliche Angriff auf Frankreich oder Belgien eine Verletzung des Artikels 2 von Locarno darstellen würde. Die britische Regierung würde sich ungeachtet der deutschen Aufkündigung des Vertrages verpflichtet fühlen, gemäß den Vorschriften des Vertrages dem angegriffenen Lande zu Hilfe zu eilen.

internationalen Angelegenheiten ist die britische Regierung der Ansicht, daß keine Gelegenheit ungenutzt bleiben darf, die irgendeine Hoffnung bietet. Bei den besorgniserregenden Umständen der gegenwärtigen Zeit fühle ich mich berechtigt, das Unterhaus um ihre Unterstützung bei der Durchführung der jetzt von uns stehenden Aufgabe zu bitten.“

### Aufrüstung und kollektive Sicherheit

Aber keine Regierung dieses Landes kann die etwaigen Gefahren eines Konfliktes irgendwo anders in der Welt übersehen, die trotz der wohlgemeinten Anstrengungen für eine Befriedung vorhanden sind. Während wir versuchen festzustellen, was zu tun sei, um einen Streit zu vermeiden, werden wir nicht vor der unvermeidlichen Verantwortung zurücktreten oder absichtlich die Verteidigung schwach oder schlecht ausgerüstet lassen.“

### Erklärungen Baldwins

Nachdem Eden seine Erklärung beendet hatte, beantragte Baldwin, das Unterhaus möge die Vorschläge der Regierung billigen, die in dem Weißbuch über die Verteidigung enthalten seien. Zur Begründung führte er aus, die Bedürfnisse der Landesverteidigung und die auswärtige Politik seien so eng und fest

Baldwin wandte sich hierauf der Schilderung des Kollektivsystems zu. Man habe seit dem letzten Jahre einiges gelernt. Die kollektive Sicherheit habe sich als unfähig erwiesen, den Ausbruch des ostafrikanischen Krieges zu verhindern; sie müsse aber die Gesamtheit nach einem Kriege verhindern können, bevor er beginnt. Er sei der Überzeugung, daß ein Krieg nicht zu verhindern sei, wenn der Angreifer nicht wisse, daß sein Vorgehen sofort auf bewaffnete Gegenwehr treffen würde. Nach den gegenwärtigen Verhältnissen müsse Europa erwägen, was die kollektive Sicherheit bedeute. Es müsse schlüssig werden, ob es von ihr Gebrauch machen wolle. Er hoffe, daß das geschehen werde. Das werde aber nicht an einem Tage getan sein. Im Entschluß der kollektiven Sicherheit entfallen auf England, das die größte Seemacht in Europa sei, auch die größten Lasten. Was sich in den letzten Monaten ereignet habe, zeige dies offensichtlich. Die vorangegangenen Regierungen seien bei der Aufstellung der Haushalte für die Wehrmacht in den letzten zehn Jahren von der Ansicht ausgegangen, daß es keinen größeren Krieg geben würde.



Die weltgeschichtliche Rede des deutschen Reichskanzlers

Am Sonnabend mittag hielt Reichskanzler Hitler vor dem überraschend einberufenen Reichstag eine weltgeschichtliche Rede. Man sieht auf unserem Bild den deutschen Reichskanzler während seiner Rede.

„Ich brauche wohl nicht“, so erklärte Eden ferner, „die Bedeutung der von der deutschen Regierung erhaltenen Mitteilung zu betonen. Ähnliche Mitteilungen sind den anderen Unterzeichnern des Locarno-Vertrages zugegangen. Aber bevor ich Feststellungen allgemeiner Natur mache, möchte ich das Haus gerne über die Schritte unterrichten, die in der unmittelbaren Zukunft getan werden sollen.“

Die französische und die belgische Regierung haben mit vollem Wissen und Einverständnis der britischen Regierung gebeten, daß der Völkerbundrat sobald wie möglich zur Erörterung der Lage einberufen werden möge. Ich muß betonen, daß der Völkerbundrat die zuständige Körperschaft für diesen Zweck ist. Der Rat wird, wie verlautet, am kommenden Freitag zusammentreten. Natürlich wird vor dieser Zusammenkunft keine Entscheidung herbeigeführt werden, aber es wird ein Gedankenaustausch stattfinden und zwar morgen in Paris zwischen

wollen wir unsere ganze Kraft auf eine Förderung der Zusammenarbeit zwischen den Völkern verwenden. Bis dieser Tag anbricht, wird es in Europa in größerem oder geringerem Ausmaße Schwierigkeiten, Krisenzeiten und Zeiten der Panik geben. In dieser Zeit, in der unser Einfluss von größter Bedeutung sein könnte, kann sich unser Land am wenigsten leisten, schwach zu sein.

Nach der Rede Baldwin brachte Major Attlee für die arbeiterparteiliche Opposition einen Abänderungsantrag ein, der die Aufrüstungspolitik der britischen Regierung mit der Begründung verurteilt, daß sie nicht in Einklang zu bringen sei mit dem Grundgedanken der kollektiven Sicherheit. Attlee beschuldigt die englische Regierung der „Mittäterchaft bei Vertragsbrüchen“. Erst kürzlich sei die Regierung bereit gewesen, im Falle Abessinien das gesamte kollektive Sicherheitsystem zu verwerfen. Je mehr Rüstungen England anhäufe, um so unruhiger werde die Bevölkerung. Die Regierung müsse einen neuen Anfang machen und sich mit den Ursachen des Krieges beschäftigen, wenn sie nicht eine Wiederholung der Zeit von 1914 wolle.

### „Ein schwerer Fehler...“

Abschließend sprach der frühere Außenminister Sir Samuel Hoare, der von den Regierungsbänken mit langanhaltendem Beifall begrüßt wurde. Während seiner Amtszeit als Außenminister, so betonte Hoare, habe er es als seine Hauptpflicht betrachtet, die Meinungsverschiedenheiten zwischen Deutschland, Frankreich und England zu beseitigen. Er habe sein Lebenswerk getan, um einen Luftpakt zwischen diesen Ländern zustande zu bringen; er sei hierbei gescheitert. Er wolle die Schuld hierfür nicht diesem oder jenem Lande zuschreiben, aber Tatsache sei, daß der Luftpakt in den letzten Monaten in immer größerer Ferne zu rücken schien. Was das Vorgehen Deutschlands im Rheinland angeht, so sei diese Aktion nach seiner — Hoares — Ansicht ein schwerer Fehler. Er glaube, sie bedeute einen neuen und fördernden Faktor in der internationalen Lage, der die gesamten Grundlagen der internationalen Abmachungen erschüttere. Aus diesem Grund stimme er völlig mit der Erklärung Edens über die Verurteilung dieses Vertragsbruches überein.

Im weiteren Verlauf der gestrigen Aussprache im Unterhaus nahmen mehrere Abgeordnete der Arbeiterpartei den Standpunkt ein, daß die Regierung alles tun sollte, um die Angebote Hitlers zu einer Verständigung anzunehmen.

Zum Schluß der Aussprache ergriff der Kolonialminister Thomas für die Regierung das Wort und erklärte, es sei die Pflicht der Regierung, im Hinblick auf die Ereignisse der vergangenen Woche die gesamte Lage in der Welt einer neuen Betrachtung zu unterziehen.

### Es werden sprechen...

Danach wurde die Aussprache auf Dienstag vertagt. Es werden u. a. John Simon, Lloyd George und Churchill sprechen; der Schatzkanzler Neville Chamberlain wird für die Regierung die Aussprache beenden.

### Godza in Wien

Wien, 10. März. Der tschechoslowakische Ministerpräsident Dr. Godza ist am Montag in Wien eingetroffen. Er wurde am Bahnhof von Bundeskanzler Dr. Schuschnigg begrüßt. Ferner hatten sich u. a. der französische und der tschechoslowakische Gesandte am Bahnhof eingefunden.

### Einstimmig angenommen

Belgrad, 10. März.

Die Skupstina beriet am Montag dem Ministerpräsidenten Stojadinowitsch, der wieder die neue Belgrader Regierung gebildet hat, und dem neuen Kriegsminister Maritsch begehrte Quotienten; sie nahm durch Zuruf einstimmig den Verteidigungshaushalt, den der Kriegsminister kurz begründete, an.

Die Skupstina nahm ferner den Bericht des Amnunitäts-Ausschusses an. Darin spricht sich der Ausschuss dafür aus, daß die Abgeordneten der Feindlich-Gruppe, die beschuldigt werden, sich an dem Anschlag gegen den Ministerpräsidenten beteiligt zu haben, vor Gericht gestellt werden. Bekanntlich hatte ein Abgeordneter der Opposition in einer der letzten Sitzungen der Skupstina drei Revolvergeschosse abgefeuert, die, wie es sich später herausgestellt hat, dem Ministerpräsidenten Stojadinowitsch gegolten haben. Die Skupstina stimmte dann dem Vorschlag des Innenministers auf sofortige Einberufung des Amnunitätsausschusses zu.

### Kabinet Hirota gebildet

Tokio, 10. März.

Der bisherige japanische Außenminister Hirota hat eine neue Regierung gebildet, der folgende Minister angehören: Ministerpräsident und Außenminister: Hirota, Inneres: Uchiro, Finanzen: Baba, Krieg: Terada, Marine: Nagano, Landwirtschaft: Shimada, Verkehr: Tanomogi (Minseito-Partei), Eisenbahn: Maeda (Senyukai), Handel: Kawafuji (Minseito). Die neue Regierung ist bereits vom Kaiser bestätigt und ernannt worden.

Die gesamte japanische Presse spricht von einem „Kabinet der nationalen Einheit“. Die Blätter betonen, daß Hirota das Vertrauen des japanischen Volkes genieße. Das Volk wünsche, daß es Hirota gelänge, in Zusammenarbeit mit der Armee eine einheitliche Staatsführung sicherzustellen.

Die Erneuerungsbewegung, so betont man weiter, müsse mit dem Einmarsch frischer unverbrauchtener Kräfte beginnen, wie dies bereits in der Armee durch die Verabschiedung der im Kriegsrat vertretenen Generalität ermöglicht worden sei. Besonders wichtig sei eine klare Erkenntnis der auf Frieden und Sicherheit im Fernen Osten gerichteten Ziele, die mit ruhiger Entschlossenheit durchzuführen seien.

Das Oberhaus und die Parteien begrüßen das neue Kabinet Hirota und fordern eine „drastische Erneuerungspolitik“, um die Voraussetzungen für eine innere Beruhigung im Meer und Volk und für eine Geschlossenheit nach außen zu schaffen.

### Rundfunkrede des französischen Ministerpräsidenten

## Prüfung der deutschen Vorschläge abgelehnt

„Frankreich will nicht, daß Strassburg im Bereich deutscher Kanonen liegt“

Paris, 10. März.

Ministerpräsident Sarraut hielt am Sonntag abend im französischen Rundfunk eine Rede, in der er sich mit den Erklärungen des deutschen Reichskanzlers beschäftigte. Der Ministerpräsident brachte den Standpunkt der französischen Regierung in seiner ganzen Starke zum Ausdruck. Er erklärte zunächst, daß er in voller Ruhe sich mit der Schwere der Ereignisse auseinandersetzen wolle. Dann ging der Ministerpräsident auf einen kurzen Rückblick in geschichtlicher Form ein, der die Einrichtung der entmilitarisierten Zone rechtfertigen sollte. Frankreich habe stets eine Verbesserung der Beziehungen zu Deutschland zu erreichen versucht, und diesen Bemühungen sei der Rheinpakt von Locarno entsprungen. Auch die vorzeitige Räumung des besetzten Gebietes sei ein Beweis des französischen Wunsches, die Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu verbessern. Von französischer Seite sei alles getan worden, um zu einer Beruhigung der Atmosphäre zu gelangen. Der französische Ministerpräsident bezichtigte Deutschland eines ständigen illoyalen Verhaltens, das in besonderem Widerspruch zu den mehrfachen Friedensbeteuerungen der Reichsregierung stehe. Als Beispiel führte er die Einstellung der Reparationszahlungen, das Verlassen der Brüstungskonferenz, das Auscheiden aus dem Völkerbund und die Wieder- einführung der allgemeinen Wehrpflicht ein.

Im weiteren Verlauf seiner Rede wandte er sich der Bedeutung der entmilitarisierten Zone zu, die die Unverletzlichkeit der französischen Grenze gegen einen „plötzlichen Anmarsch“ gewährleisten sollte. Im Anschluß an das Führer-Interview im „Paris Midi“ stellte Sarraut die Behauptung auf, daß die deutschen Einwendungen gegen den französisch-sowjetischen Pakt in bezug auf seine Unvereinbarkeit mit dem Locarno-Vertrag völlig unzutreffend seien. Er führte weiter aus, daß der Reichskanzler in seiner Rede am 21. Mai vorigen Jahres die Bedeutung der entmilitarisierten Zone als einen Beitrag zum Frieden Europas anerkannt habe. Deutschland habe kein Recht, sich zum Richter über die Vereinbarkeit des Locarno-Vertrages mit dem Ruffen-Pakt zu machen. Es hätte den Internationalen Gerichtshof mit der Angelegenheit beschäftigen müssen.

Sarraut gab dann an, daß Deutschland in dem dem französischen Vorkläger übergebenen Memorandum neue Vorschläge gemacht habe. Diese deutschen Vorschläge werde jedoch die französische Regierung nicht prüfen; denn Frankreich könne diesen Vorschlägen kein Vertrauen entgegenbringen, nachdem nunmehr zum zweiten Male innerhalb eines Jahres angenommene Verpflichtungen von Deutschland abgelehnt worden seien.

Die Prüfung dieser Vorschläge könne aber auch nicht erfolgen, da Deutschland durch die Entsendung „bedeutender Streitkräfte“ in die entmilitarisierte Zone Frankreich vor vollendete Tatsachen gestellt habe.

Die französische Regierung sei, so erklärte Sarraut, entschlossen, dieser Drohung nicht nachzugeben. Die französische Regierung sei weiter gewillt, die Sicherheitsgarantien des Locarno-Vertrages aufrechtzuerhalten. Frankreich wolle nicht, daß Strassburg im Bereich der deutschen Kanonen liege. Sarraut wies dann darauf hin, daß der Locarno-Vertrag im Falle einer Verletzung seiner Bestimmungen die Aufrufung des Völkerbundes regiere. Zum Schluß betonte er, daß Frankreich mit der Verteidigung seines Standpunktes gleichzeitig ein wesentliches Moment des europäischen Friedens verteidige.

## Moskau wird Paris unterstützen

Amtliche Zusicherungen des sowjetrussischen Botschafters Potemkin

Paris, 10. März.

Der belgische Ministerpräsident van Zeeland ist Montag abend in Paris eingetroffen; er hat noch am gleichen Abend eine Unterredung mit dem französischen Außenminister Flandin gehabt über die für Dienstag angelegte Besprechung der vier Locarno-Mächte. Der englische Außenminister Eden ist gegen Mitternacht in Paris angekommen.

Der sowjetrussische Botschafter Potemkin hat dem französischen Außenminister, wie an unterrichteter Stelle verlautet, die Zusicherungen, die er Flandin am Sonntag abend bereits von sich aus gemacht hatte, nunmehr amtlich bekräftigt. Moskau werde die französische Regierung in den nach der deutschen Besetzung des Rheinlandes unternommenen Schritten unterstützen. Die sowjetrussische Abordnung werde in Genf der französischen Abordnung ihre Unterstützung zur Verfügung stellen.

### Ratifizierung ohne Debatte?

Paris, 10. März. Wie „Havas“ meldet, wird Außenminister Flandin heute abend nach Genf abreisen. In zutragenden Kreisen wird erklärt, daß der französisch-sowjetrussische Hilfsvertrag im Senat ohne jede Debatte ratifiziert werden wird, so daß Flandin nicht für den nächsten Donnerstag aus Genf nach Paris zurückkehren brauche.

### Polens Botschafter bei Flandin

Paris, 10. März. „Havas“ meldet, daß Außenminister Flandin gestern den polnischen Botschafter in Paris empfangen und mit ihm länger als eine halbe Stunde gesprochen hat. Es wurde die Lage beraten, die nach der Loslösung Deutschlands vom Locarno-Pakt entstanden ist. „Havas“ erklärt: Die Unterredung habe vollkommen bestätigt, daß Polen den Pflichten, die ihm aus dem französisch-polnischen Bündnis entspringen, vollkommen treu bleibe.

### Lardieu verzichtet

Paris, 10. März. Der ehemalige Ministerpräsident Lardieu hat sich, wie er den Wählern des Gebietes Besfort in einem Schreiben mitteilt, entschlossen, auf einen Parlamentssitz zu verzichten. Er wolle nicht mehr Abgeordneter sein, weil er glaube, daß das politische System Frankreichs weder vom Volke gebildet noch durch parlamentarische Mittel gebessert werden könne.

## Krieg in Abessinien wird fortgeführt

Marschall Badoglio meldet Vorbereitungen zu weiteren Kriegshandlungen

Rom, 10. März.

Gestern wurde in Rom die folgende Verlautbarung des Marschalls Badoglio veröffentlicht: „Unsere Verluste in der zweiten Schlacht von Tembien und in der Provinz Schire sind folgende: 19 Offiziere sind gefallen und 67 verwundet. Von unserer Heimarmee sind 236 Soldaten gefallen, verwundet 331, vermisst 22; von unseren Eingeborenen sind 36 gefallen, 149 verwundet und vermisst 13. Die gesamten Verluste des Gegners betragen 15 000 Tote und Verwundete.“

Auf der ganzen Nordfront bereiten sich unsere Truppen zu weiteren Kriegshandlungen vor. Die Truppen der zweiten Linie säubern die Schlachtfelder, die eine Fläche von mehr als 8000 Quadratkilometer umfassen. Unter der Kriegsdeute befinden sich auch Dokumente und Orden, welche das Kassa bei seiner Flucht aus dem Tembien-Gebiet im Stich gelassen hat; sie wurden in einer Höhle gefunden. Von der Südfront ist nichts Wesentliches zu melden.“

### „Das Unternehmen in Ostafrika dauert an“

Rom, 10. März. Am Montag nachmittag um 3 Uhr fand die erste diesjährige Sitzung der italienischen Kammer statt. Zu Beginn der Sitzung hielt der Kammerpräsident Graf Ciano eine kurze Ansprache, in der er mit Worten größter Bescheidenheit auf den siegreichen Vormarsch der italienischen Truppen in Ostafrika hinwies, dem italienischen Regierungschef die Dankbarkeit der Volksvertretung ausdrückte und betonte, „daß das italienische Unternehmen in Ostafrika andauern und andauern werde.“ Diese Anerkennung muß allgemein als Klarstellung gegenüber den Nachrich-

ten über eine Einstellung der Feindseligkeiten aufgefaßt werden.

Rom, 10. März. „Havas“ meldet, daß die italienische Presse und das Propagandaministerium gestern sich sehr gegen die Gerüchte gewandt haben, daß die Kriegshandlungen in Abessinien zeitweilig unterbrochen worden seien. Dabei wurde hinzugefügt, daß die politische Lage keinen irgendwie gearteten Einfluß auf die Kriegshandlungen haben könne.

### Italien bleibt weiter abwartend

Rom, 10. März. Wie offiziell erklärt wird, hat die italienische Regierung noch keine Stellungnahme zu der Auffündigung des Locarno-Paktes durch Deutschland genommen. Die Auffündigung des deutschen Wiedereintritts in den Völkerbund wird in Rom mit aller Ruhe aufgenommen. Man würde sich von einer Wiedermittlerarbeit Deutschlands im Völkerbund nur Vorteile versprechen, da Italien mit Deutschlands Haltung in vielen Genfer Fragen durchaus übereinstimme. So hat man lebhaftes Verständnis für die im Rahmen des Völkerbundes zu erhebenden deutschen kolonialen Forderungen und betont, daß Italien an einer grundsätzlichen Reform des Völkerbundes stets interessiert gewesen sei, wenn man auch nicht eine Meinung darüber abgegeben wolle, welchen Standpunkt Italien zu einer Trennung des Völkerbundes vom Verfallener Vertrag einnehmen werde.

Rom, 10. März.

In Rom wurde während des Montags eine rege diplomatische Tätigkeit entwickelt. Staatssekretär Zuich empfing erneut die Botschafter Frankreichs, Englands und Belgiens sowie den

### Falls die deutsche Regierung teilnehmen will...

Berlin, 10. März. Der Generalsekretär des Völkerbundes hat dem Auswärtigen Amt eine Mitteilung zugehen lassen, der zufolge der Völkerbundrat auf den Antrag der französischen Regierung auf Freitag, den 13. März, 11 Uhr einberufen worden ist, um sich mit den Angelegenheiten von Deutschland und unternehmerischen Verstoß gegen die Verträge von Versailles und Locarno zu befassen.

Genf, 10. März.

Wie „Havas“ meldet, hat der Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, bei der Übermittlung des Inhalts des an den Völkerbund gerichteten französischen Note an Deutschland u. a. hinzugefügt: „Falls die deutsche Regierung an der Teilnahme des Völkerbundesrat auf der Beratung dieser Frage im Völkerbundrat teilnehmen will, würde ich dankbar sein, wenn ich darüber sofort eine Mitteilung erhalten könnte.“

### 60 000 Mann...

Berlin, 10. März. Wie die französische Nachrichtenagentur „Havas“ meldet, beträgt die Stärke der in der Rheinzone befindlichen deutschen Truppen 60 000 Mann, und zwar sind 30 000 Mann in die Rheinzone einmarschiert und 30 000 Mann stark wache die Formationen der sogenannten Grünen Polizei, welche vollständig in tatsächliche Truppenkörper umgewandelt worden sind.

### Bessere Sicherungen für den Frieden der Zukunft

London, 10. März.

Der „Daily Telegraph“ ist mit der Erklärung des englischen Außenministers bei der gestrigen Aussprache im Unterhaus einverstanden und unterstreicht in seinem Leitartikel die Tatsache, daß niemand in England im geringsten den Wunsch haben werde, die Aufgaben, die der Außenminister zusammen mit Lord Halifax in Paris zu erfüllen habe, zu behindern. Es müsse der Zweck sowohl der Besprechungen in Paris wie später in Genf sein, den Frieden in Europa aufrechtzuerhalten und wenn die Umstände es erlauben, aus einer kritischen Lage heraus bessere Sicherungen für den Frieden der Zukunft zu erlangen. Die Entscheidung, den Völkerbundrat einzuberufen, sei unter den bestehenden Umständen durchaus richtig.

Die rechtskonservative „Morning Post“ sagt: Die Rückwirkungen auf Deutschland Vorgehen im Rheinland seien in Großbritannien langamer eingetreten, als in Frankreich, weil es weiter entfernt liege. Das Blatt gibt dann wesentliche Stellen aus der Erklärung des Außenministers wieder und meint: Deutschland habe dem ganzen Gebände der internationalen Beziehungen einen schweren Schlag versetzt. Worte dürften in dieser rauhen Welt wenig Bedeutung haben. Weltweit jähle die Erklärung, daß England sich an den Locarno-Vertrag gebunden halte, während Deutschland ihn nicht anerkenne. Locarno sei durch sein Vorgehen sei ein gegenständlicher Nichtanerkennung in ein altnormales Präventivbündnis umgewandelt worden. Man müsse an dem gegenwärtigen System festhalten, soweit davon noch etwas geblieben ist, insbesondere an der englischen Freundschaft mit Frankreich. Es sei nicht genug, die Handlung Deutschlands zu verdammen und zu bedauern, das Gebüde müsse erneuert und verstärkt werden, ja es müsse tatsächlich von neuem aufgerichtet werden.

### Lozoraitis empfängt den französischen Gesandten

Konstantinopel, 10. März. (Elsa.) Außenminister Lozoraitis hat am 9. März den außerordentlichen Gesandten Frankreichs und Bevollmächtigten Minister Dulong empfangen.

Gesandten von Jugoslawien. Außerdem fanden Unterredungen der Botschafter untereinander statt. Es steht bis jetzt noch nicht fest, ob Baron Aloisi zur Teilnahme an irgendwelchen Besprechungen der Locarno-Mächte Rom verlassen wird. Die Möglichkeit seiner Anwesenheit in Genf bei der Sitzung des Völkerbundesrat scheint jedoch nicht völlig abgeschlossen.

Zur Dienstag-Zusammenkunft der Locarno-Mächte in Paris erklärt man in hiesigen zutragenden Kreisen, daß Italien auch weiterhin eine zurückhaltende und abwartende Haltung einnehmen werde. Italien behalte sich seine Stellungnahme vor und warte zunächst ab, welchen Standpunkt die übrigen drei Locarno-Mächte vertreten werden, um sodann gegebenenfalls seinem Botschafter in Paris neue Instruktionen zu geben.

### Abessinien ist einverstanden

Genf, 10. März. Dem Völkerbundssekretariat ist vom abessinischen Gesandten eine Note überreicht worden, in der Abessinien erklärt, daß es mit der sofortigen Eröffnung von Verhandlungen im Rahmen des Völkerbundes zum Zwecke der baldigen Beilegung der Feindseligkeiten einverstanden ist. Der abessinische Gesandte in Paris stehe dem Dreieigner-Ausschuß für alle weiteren Auskünfte zur Verfügung.

### Schweiz bleibt neutral

Bern, 10. März. Die Schweizerische Telegraphenagentur veröffentlicht eine Verlautbarung, in der es u. a. heißt: In Kreisen der schweizerischen Regierung verhält man sich anlässlich der Loslösung Deutschlands vom Locarno-Vertrag referiert und vollkommen neutral.

### Spanien für Friedenapo' ist

Madrid, 10. März. In der gestrigen Sitzung des spanischen Ministerkabinetts wurde die Lage betreffend die nach der Besetzung der Rheinzone durch deutsche Truppenteile erörtert. Dem Außenminister Garcia, der Spanien auf der Sitzung des Völkerbundesrat vertreten wird, wird die Weisung gegeben, die Friedenspolitik zu unterstützen.



## Sitzung des Memelländischen Landtages

Am Freitag, dem 13. März, 17 Uhr, findet im Magistratsgebäude die zweite Sitzung des zweiten ordentlichen Landtages des fünften Memelländischen Landtages statt. Auf der Tagesordnung stehen:

1. Gesetz betr. Änderung des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung. Dazu Beschluß der Kommission VII, zweite Lesung.
2. Gesetz zur Abänderung des Gesetzes betr. Sparmaßnahmen in der Sozialversicherung vom 7. Juli 1933 (Amtsblatt Seite 625 ff.) in der Fassung des Gesetzes vom 30. Dezember 1933 (Amtsblatt 1934, Seite 2/3). Dazu Beschluß der Kommission V und VII, zweite Lesung.
3. Gesetz zum Schutz von Antenneempfängern. Dazu Beschluß der Kommissionen IV und VII, zweite Lesung.
4. Gesetz betreffend die Zwangsversteigerung von Grundstücken, Landtags-Druckache 161 I, erste Lesung.
5. Gesetz betr. die selbständige Ausübung eines Handwerks als festbesonderes Gewerbe im Memelgebiet, erste Lesung.
6. Antrag des Direktoriums betr. Zahlung eines Zuschusses an die Sägewerke.
7. Antrag Pranaitis betr. Mietstempelsteuer.
8. Antrag Pranaitis betr. Einsetzung einer Kommission zur Prüfung der Wohnungsverhältnisse.
9. Antrag Borchertas betr. rückständige Etatsabrechnungen.

## Ueber 1900 Arbeitslose

### Beginn von Notstandsarbeiten in der Stadt

Die Zahl der Arbeitslosen dürfte in diesem Winter ihren Höhepunkt erreicht haben, denn es sind zur Zeit beim städtischen Arbeitsamt 1944 Arbeitslose, darunter 937 Frauen, registriert. Vor etwa vierzehn Tagen betrug die Zahl der Arbeitslosen 1884, davon waren 890 Frauen. Die Ziffer der Arbeitslosen hatte in diesem Winter schon einmal diese Höhe beinahe erreicht, ging dann aber um annähernd 200 Arbeitslose zurück. Diese Arbeitslosen wurden zum größten Teil beim Einfahren von Eis beschäftigt. Nachdem diese Arbeiten beendet waren, haben sich diese Arbeitslosen wieder beim städtischen Arbeitsamt angemeldet. Auch am Hafen ist der Betrieb in letzter Zeit etwas flauer, so daß auch viele Hafendarbeiter arbeitslos geworden sind. Am Mittwoch sollen zwar in der Stadt Notstandsarbeiten aufgenommen werden, und auch auf dem Lande sollen demnächst Notstandsarbeiten beginnen, doch ist eine allgemeine Besserung der Lage auf dem städtischen Arbeitsmarkt dadurch nicht zu erwarten, denn bei diesen Notstandsarbeiten kann nur ein geringer Teil der großen Zahl der Arbeitslosen beschäftigt werden.

## Um die Herabsetzung der Löhne für Hafendarbeiter

Wie bereits mehrfach berichtet, schweben seit einiger Zeit Verhandlungen zwischen den Arbeitgebern und den Hafendarbeitern über die Herabsetzung der Löhne um etwa 10 Prozent. In der vergangenen Woche war dem Gesamtverband der Arbeiter mitgeteilt worden, daß die Herabsetzung dieser Löhne vom 9. März ab erfolgen würde. Der Gesamtverband der Arbeiter wandte sich darauf an den Arbeitgeberverband, und dieser erklärte sich bereit, die alten Löhne für Hafendarbeiter noch bis zum 16. März zu zahlen. Während dieser Zeit sollen Verhandlungen zwischen Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer stattfinden.

Im Laufe des Sonntags fand eine Arbeiterversammlung statt, in der man sich nicht nur mit dem Abbau der Hafendarbeiterlöhne, sondern auch mit der bereits erfolgten Herabsetzung der Löhne der Arbeiter in der Schiffsfabrik beschäftigte. Es wurde eine Resolution angenommen, in der u. a. die Zahlung der Löhne aus dem Jahre 1934 für die Arbeiter der Schiffsfabrik gefordert wird. Diese Resolution wurde an litauische amtliche Stellen, die Hauptkassiererin der Schiffsfabrik sind, und an die Direktion der Schiffsfabrik gerichtet.

## Vom Hafen

### Lebhafter Schiffsverkehr — Düngeeinuhr — Anhaltender Getreideexport

In den letzten Tagen ist der Seeschiffsverkehr in Memel wieder recht lebhaft geworden. Eine Anzahl Schiffe bracht: Städtgut, Düngemittel für die Frühjahrspflanzung und Kohlen heran. In der Frühjahrsbestellung und Kohlen heran. In der Ausfuhr lag der Getreideexport mit Dampf und Motor Schiffen nach Belgien, Holland, England und Dänemark wieder an erster Stelle.

Auch heute herrichte im Hafen recht lebhafter Verkehr. Am Kai löschte der englische Dampfer „Balteako“ Städtgut in den Packhof und nahm gleichzeitig Ladung für London an Bord. Der holländische Dampfer „Gerhard“ verholte nach der bürgerlichen Linienlinie „Guthard“ in den Zollschuppen seiner Städtgutpartien in den Zollschuppen durch die Brücken, um an der Holzdrahtfabrik zu laden. Der kopenhagener Dampfer „Vibeke Maerck“ ladet am Kai größere Partien Ge-

treide. An der Nordseite des Winterhafens werden aus dem dänischen Motorschiff „Maja“ 115 Tonnen Butterfaholz für die „Pienocentras“ auf Waggons umgeschlagen. Für die Eisenbahnverwaltung hat der lettische Dampfer „Kaspas“ 2732 To. Kohlen aus Westhartlepool herangebracht, die von Stauern auf Waggons übergeladen werden. Der Zeitarterdampfer „Anfinn“ der „Maistas A.G.“ löschte im Winterhafen 540 To. holländisches Superphosphat. Auch der Dampfer „Clara“ hat Düngemittel für hiesige Importeure geladen; aus ihm werden 1500 To. Kalisalz von Antwerpen in Eisenbahnwaggons verladen. Für hiesige Importeure löschte der Memeler Dampfer „Holland“ 1136 To. Kohle von Burtisland. Am Speicher der „Pietu-voos Bankas“ gibt der Dampfer „Falken“ 110 To. Aescaat in Säcken aus Danzig heraus, die nach sorgfältiger Analyse in Waggons nach Rußland weitertransportiert werden sollen. Für Dänemark nimmt der Hamburger Motorsegler „Achim Grise“ eine Ladung Roggen aus Waggons über.

In der Dange löschte noch der Currie-Dampfer „Minorca“ Kohlen auf ein Lager. In der Nähe liegt die „Cläre Grammerstorff“, die Holzware für London ladet. Der Dampfer soll später noch 50 Pferde für diesen Hafen an Bord nehmen. An der Kohlenbrücke der Zellulosefabrik hieven die Kräne die Ladung des Dampfers „Bodia“ heraus, der 2650 To. Kohlen von Newcastle mitgebracht hat. In den nächsten Tagen wird wieder eine Anzahl Dampfer und Motorsegler erwartet, um hier Getreide zu laden.

## Jahrestagung des Guttemplerordens des Memelgebiets

Die Großloge (S. D. G. L.) des Memelgebiets hielt am Sonntag, beginnend um 9 Uhr vormittags im Logenbeim, Grüne Straße 1a, ihre diesjährige Jahrestagung ab. Auch aus den Logen des Gebiets waren die Vertreter sowie Gäste erschienen. Nach der feierlichen Eröffnung der Sitzung und Einführung von Mitgliedern wurde die Tagesordnung erledigt. Aus dem Jahresbericht des Vorsitzenden ging hervor, daß der Orden im Gebiet trotz Schwierigkeiten und Hindernissen verschiedenster Art seinen Mitgliederbestand gehalten habe und sich wieder ein Aufstiege zu verzeichnen sei. Am 13. Februar v. J. wurde im Memelgebiet eine selbständige Großloge gestiftet. Der Orden arbeitet im Gebiet mit acht Grundlogen und drei Jugendlogen. Im Juli vorigen Jahres waren 25 Jahre verfloßen, nachdem die erste Guttemplerloge, die Loge Nordost, im Gebiet gegründet wurde. Viel segensreiche Arbeit ist in dieser Zeit geleistet. In dem vom Schatzmeister gegebenen Rapportbericht konnte festgestellt werden, daß die Ordenskasse einen Bestand von rund 500 Lit auf das neue Geschäftsjahr übernehmen konnte. Dem Vorstand wurde einstimmig Entlastung erteilt. Nachdem noch einige Satzungsänderungen beschlossen waren, wurden die erforderlichen Erziehungswahlen für den Vorstand vorgenommen, wobei Herr Georg Kwauka zum Vorsitzenden (Großmeister) auf zwei Jahre gewählt wurde. Nach Erledigung interner Angelegenheiten schloß der Vorsitzende die Tagung um 1 Uhr mittags.

Zum Nachmittag hatte der Ortsausflug der Memeler Guttempler Logen und Mitglieder mit ihren Angehörigen, Freunden und Gästen zu einer Werbeveranstaltung nach Strandvilla eingeladen. Schon lange vor dem auf 4 Uhr festgesetzten Beginn des Festes waren die Festräume von Besuchern überfüllt, viele mußten wegen Raummangels zurückgehen. Nach Musikstücken, vorgetragen von Mitgliedern des Vandalenklubs, und einem von einem kleinen Chor vorgetragenen Lied „Wollen wir noch länger warten“, hielt der Vorsitzende eine kurze Begrüßungsansprache, in welcher er auf den Zweck und die Arbeit des Ordens hinwies. Ein hierauf folgendes ergreifendes Bühnenstück, in welchem die Leiden und die Not einer Trinkerfamilie treffend zum Ausdruck gebracht wurden, umrahmt von Sprechchören, hielt die Zuhörer längere Zeit in Spannung. Im folgenden Teil des Programms wurden Vorträge, heitere Vorträge und ein kleines Theaterstück gebracht. Reicher Beifall belohnte die Mitwirkenden für die geleistete Mühe. Bei dem darauffolgenden Tanz amüsierte sich dann alt und jung bis zwölf Uhr auf's Beste. Zwei Autobusse sorgten für die gute Rückkehr der Festteilnehmer nach der Stadt. Es dürfte somit jeder der Besucher auf seine Kosten gekommen sein.

\* Der Hauptgewinn von 5000 Lit zu drei Vierteln nach Memel gefallen. Ergänzend wird uns mitgeteilt, daß der in der letzten Ziehung gefallene Hauptgewinn von 5000 Lit zu drei Vierteln in Memel geipelt wurde und Bürgern zufiel, die den Gewinn sicher brauchen können. Je ein Viertel spielten ein Angestellter, ein Schneider und ein Fleischer. Die beiden erstgenannten wohnen in Memel, der dritte im Gebiet. Das Glücklos wurde durch den Kollektor der Generalagentur der Staatslotterie G. Zucker verkauft.

\* Wieder Schnee. Nach dem letzten so schönen Frühlingssonntag hat sich das Wetter im Laufe des Dienstagvormittags plötzlich geändert. Während in der Nacht die Temperaturen noch einige Grade unter Null lagen, stiegen sie im Laufe des Vormit-

tags bis fünf Grad über Null. Nach 10 Uhr setzte dann ein starker Schneefall ein, bei dem besonders die großen Flocken auffielen. Wie es bei der über Null liegenden Temperatur nicht anders zu erwarten war, taute der Schnee sofort wieder auf.

\* Kapitän Knüppel hat die Strafe bezahlt. Wie berichtet, war der Kapitän und Besitzer des Schiffes „Geheimrat König“, Knüppel, sowie dessen Frau wegen Widerstandes gegen die Polizei, als sie Schmuggelware vom Dampfer trugen, vom Kommandanten des Memelgebiets mit 5000 Lit bestraft worden. Kapitän Knüppel hat die Strafe bezahlt. Außerdem hatte er noch eine Zollsrafe zu zahlen, die er ebenfalls beglichen hat. Das Schiff „Geheimrat König“ hat bereits den Memeler Hafen verlassen.

\* Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Heute, Dienstag, den 10. März, geht zum letzten Mal im Abonnement rofa das entzückende Lustspiel „Heimliche Brautfahrt“ von Leo Lenz in Szene. Es ist eine Anzahl guter Parfettstücke für diese Vorstellung erhältlich, die in den bekannten Kassenstunden und an der Abendkasse zu haben sind.

\* In der Schlewiesstraße angefallen. Am Montag gegen 10 Uhr abends wurde ein junger Mann in der Schlewiesstraße von drei Männern angefallen. Sie versuchten ihn in eine dunkle Ecke der Swiane zu schleppen. Dem jungen Mann gelang es jedoch, sich von den Angreifern zu befreien. Bei der Kauferei verlor er seinen neuen grauen Pelzhut. Obwohl er später zu der Stelle zurückkehrte, konnte er den Hut nicht mehr auffinden. Es muß angenommen werden, daß Fundunterschlagung vorliegt.

\* Unfall in einer Fabrik. Montag abend, kurz nach 8 Uhr, ereignete sich in einer Fabrik auf Schmelz ein Unfall. Der Arbeiter Franz Jonischkes, Mühlenstraße Nr. 49 wohnhaft, war an einer Maschine beschäftigt. Dabei slog ihm ein Stück Holz in das Gesicht und brach ihm das Nasenbein. Der Verunglückte wurde mit dem Sanitätsauto der Feuerwehr nach dem städtischen Krankenhaus gebracht.

\* Die Feuerwehr wurde am Montag um die Mittagszeit nach dem Grundstück Holzstraße Nr. 5 gerufen. Da sich die Rohre in einem Schornstein verstopft hatten und der Rauch nicht abziehen konnte, vermutete man einen Schornsteinbrand. Nachdem Feuerwehrleute die Rohre gereinigt und den Abzug des Rauches hergestellt hatten, konnte die Wehr wieder abrücken.

\* Wer hat ein Kind in Pflege genommen? Vor einiger Zeit wurde von einer weiblichen Person beim Kriminalpolizeiamt angegeben, daß sie

am 16. Dezember 1935 auf dem Bahnhof in Memel ihr elf Tage altes Kind weiblichen Geschlechts einer unbekanntem Frau übergeben habe. Die Frau soll angegeben haben, daß sie im Kreise Pogegen wohne und das Kind als eigen annehmen wolle. Die Kindesmutter will dann doch am 24. Dezember 1935 einen Brief ohne Ortsangabe und Unterschrift mit dem Poststempel Pogegen erhalten haben. Seit der Zeit habe sie keine Nachricht erhalten. Da die Angaben unwahrscheinlich klingen, wird das Publikum gebeten, an der Aufklärung dieses Falles mitzuwirken. Von größter Wichtigkeit ist die Feststellung, ob in der letzten Zeit in irgendeinem Ort Kinder adoptiert worden sind. Diese Feststellung ist auch im Interesse der Kindesmutter notwendig, da sie sonst in den Verdacht der Kindesstötung kommt und deshalb zur Verantwortung gezogen werden muß. Verschwiegenheit wird in jedem Falle zugesichert. Diesbezügliche Nachrichten nehmen sämtliche Polizeistationen entgegen.

\* Gründungsfeier des „Hunde-Sport-Clubs“. Am Sonnabend veranstaltete der Hunde-Sport-Club in Fiskers Weinstuben ein Kappenfest mit Kabarett, das gut besucht war. In den stimmungsvoll geschmückten Räumen konzertierte die Hauskapelle, und in den Tanzpausen wurde das reichhaltige Kabarettprogramm abgewickelt. Nach dem Prolog begrüßte der Erste Vorsitzende des Clubs, Herr Wabulat, die Gäste, worauf Herr Seelig, der sich auch in die Ansage mit Geschick und Humor mit Herrn Voerges teilte, ein Loblied auf die „hässlichen Mädchen“ erschallen ließ. Daß aber auch hübsche Mädels „ihren Mann“ stehen können, bewies der schmale Kapitän mit seinen sechs Matrosen, die nicht nur singen, sondern auch tanzen konnten. Atemlose Stille herrschte, als sich Herr Seelig als Kunststicker produzierte. Der darauf folgende Militärkutsch rief viel Heiterkeit hervor, die sich bei den Vorführungen des „abessinischen Hofballetts“ noch steigerte. Viele Stunden blieben die Hundesportler mit ihren Gästen bei Tanz und Trunk froh vereint beisammen.

\* Eigentümer von Wäsche gesucht. Bei der Kriminalpolizei befindet sich ein größerer Posten Wäschestücke, wie Handtücher, Servietten, Tischtücher und Leibwäsche, die bestimmt aus Diebstählen herrühren dürften. Das Publikum wird nachmals gebeten, die Wäsche beim Kriminalpolizeiamt in Augenchein zu nehmen.

\* Diebstahl. Am Montag ist von einem Fahrradbau, welches im Fahrradshoppen des „Pietu-voos Esports“ in der Mühlenstraße Nr. 112 untergebracht war, eine vollständige Lichtanlage, Marke „Beckel“, entwendet worden.

## Heudekrug von einem Brand heimgesucht

# Großfeuer im Germania - Hotel

Der gesamte obere Teil des Gebäudes vernichtet — Neun Familien obdachlos — Der Schaden wird auf etwa 100 000 Lit geschätzt

Heudekrug wurde in der Nacht von Montag zu Dienstag von einem Großfeuer heimgesucht. Etwa gegen 10 Uhr abends brach ein Feuer im „Germania-Hotel“ aus, welches bis Dienstag morgen wütete und den gesamten oberen Teil des Gebäudes vernichtete. Durch das Unglück wurden neun Familien sowie deren Personal obdachlos, und durch Feuer und Wasserschaden Gesamtwerte in Höhe von etwa 100 000 Lit zerstört. Menschenleben sind glücklicherweise bei dem Brande nicht zu beklagen.

Das Feuer brach kurz nach 10 Uhr auf dem im Dachgeschoß des Hauses liegenden Trockenboden aus, und in wenigen Minuten schlugen die Flammen durch das Dach empor. Bis die Feuerstreifen des Daches durch lange gellende Signale die Löschmannschaften, von deren Angehörigen die meisten schon im Schlafe lagen, alarmiert hatten, stand das Dach nach der Marktseite zu schon lichterloh in Brand und bis die mit sämtlichen zur Verfügung stehenden Löschzügen anrückende Feuerwehr in Tätigkeit trat, bildete der obere Teil des großen Gebäudes ein riesiges Flammenmeer, welches die umliegende Gegend hell erleuchtete.

Die Heudekruger Wehr konnte sofort nach Anrücken mit der Motorspritze und einer Handpumpe, welche sieben Schlauchleitungen aus dem naheliegenden Zieleschloß speiste, genügend Wasser auf das brennende Dach und die anliegenden Gebäude schaffen. Eine kurze Weile nach Anrücken der Heudekruger Wehr trafen zwei Löschzüge der Garnison Mahiden unter persönlicher Leitung des Garnisonkommandeurs am Brandplatz ein und begannen ebenfalls durch zwei Schlauchleitungen, welche mit Handpumpen gespeist wurden, das Feuer tatkräftig zu bekämpfen. Da das Gebäude massiv gebaut ist und nur das Dachgeschoß ein schneller Raub der Flammen wurde, waren die am Brandplatz anwesenden Wehren in kurzer Zeit Herr der Lage und konnten genügend Wasser auf die brennenden Teile und die benachbarten Grundstücke werfen, so daß man es unternahm, die Memeler Feuerwehr nach Heudekrug zu rufen. Nach etwa dreißündigem Kampf hatten die Löschmannschaften, deren mutiges und energisches Handeln besonders an den gefährlichen Stellen und dem Dach des drei Stockwerke hohen Gebäudes hervorgehoben zu werden verdient, die größte Macht des Feuers gebrochen, und nur an vereinzelten Stellen gelangte der Brand durch die zusammenbrechenden Decken bis in den zweiten Stock. Hier kam man mit Schlauchleitungen immer wieder an

die glimmenden Stellen heran, und hatte nach stundenlanger Arbeit dann auf beiden Flügeln des Gebäudes die Oberhand über den Brand gewonnen. Während die beiden Löschzüge der Garnison Mahiden gegen 3 Uhr morgens abrücken konnten, pumpte die Heudekruger Wehr bis Dienstag morgen 10 Uhr Wasser auf die immer wieder aufbrennenden Holzteile und Decken des Hauses. Von 10 Uhr vormittags ab wurden die Pumpen abgestellt, und die Löschmannschaften sowie eine Kolonne Arbeitsloser waren mit Schaufeln den noch brennenden Schutt von der dritten Etage auf die Straße herab. Die Leitung der Löscharbeiten lag in den Händen des Oberbrandmeisters Bierwolf, welcher seine Maßnahmen umsichtig und im Einvernehmen mit dem an der Brandstelle anwesenden Landrat Buttnerert und des Gemeindefürsors Kislat traf.

Die in dem Gebäude wohnenden elf Familien hatten inzwischen eine Panik des Räumens durchzumachen gehabt. Als erster bemerkte am Abend das Feuer der Hausmeister des „Germania-Hotels“, Jagutis, welcher mit seiner Frau eine der beiden Wohnungen im Dachgeschoß bewohnte. Die andere im Dachgeschoß liegende Wohnung hatte eine Familie Stahl inne, die mehrere kleine Kinder besitzt. Diese beiden Familien mußten ihre brennenden Wohnungen verlassen, ohne mit mehr als Nachzügeln und Mänteln bekleidet zu sein, und konnten nur die wenigsten Gegenstände retten. Die im dritten und zweiten Stock wohnenden Familien verließen panikartig ebenfalls ihre Behausungen, nur das wichtigste ihrer Habe mit sich nehmend.

Von den am Brandplatz anwesenden Löschmannschaften wurden sodann aus diesen Wohnungen teilweise die Möbel und das Inventar herausgeschafft und unter freiem Himmel aufgestellt. Dabei ergab sich das erschütternde Bild, daß die obdachlos gewordenen Familien, auf ihren Mänteln und Möbeln sitzend den Untergang ihrer reitlichen Habe — denn von den schwereren Möbeln konnte nur das Wenigste gerettet werden — mit ansehen mußten. Aus einigen Wohnungen, deren Inhaber nicht anwesend waren, so beispielsweise die Einwohnerin Kold, eine 85-jährige Mutter und ihre Tochter, konnte gar nichts geborgen werden. Die in den Räumen verbliebenen Sachen wurden bald durch das in großen Mengen durch die Decke herabströmende Wasser vollkommen vernichtet. Das Wasser drana durch alle Wohnungen und lief bis in die unteren

Geschäftsräume, in denen sich die Adler-Apothek... befindet. Ein Rückblick in dieser traurigen Situation ist, daß fast sämtliche Brandgeschädigte, mit Ausnahme einer Familie, gegen Feuerhazard versichert sind. Die auf diese entsehlige Art aus ihrer Nachtruhe aufgeschreckten Familien fanden im Laufe der Nacht Aufnahme bei diesigen Mitbürgern, die fast alle zu der Stätte des Unglücks geeilt waren.

Ein Teil der völlig erschöpften und durchnässten Wehrmannschaften konnte im Laufe der Nacht wieder nach Hause geschickt werden, jedoch die Motorspritze, welche 1200 Liter Wasser in der Minute schöpft, arbeitete bis heute vormittag, so daß sämtliche Räume des Hauses großen Wasserschaden erlitten haben.

Es ist nur der fast gänzlich windstillen Nacht zu verdanken, daß lediglich das Dachgeschoß des Gebäudes restlos verbrannt ist. Hätte etwas mehr Wind geherrscht, so wären die unteren Wohnungen sowie auch die anliegenden Wirtschafts- und Speicherräume, wo sich in einem leicht brennbaren Warenvorrat der Adler-Apothek befinden, alle restlos vernichtet worden. Auch der andere Teil des Gebäudes, welcher zum Teil einstöckig ist und in welchem sich das größte Warenhaus des Ortes befindet, wäre dann wohl in Mitleidenschaft gezogen worden.

Ueber die Entstehung des Brandes ist bisher noch keine Aufklärung vorhanden. Das Feuer ist anscheinend auf dem unbewohnten und von den Dachwohnungen abgetrennten Trockenboden entstanden. Auf welche Weise es entstanden ist, haben die Ermittlungen noch nicht ergeben.

Der Schaden an dem Gebäude ist durch Versicherung gedeckt.

Merkwürdig an diesem Brande ist, daß es dieses das vierte Mal ist, daß das „Germania“-Hotel in Heydekrug vom Feuer heimgesucht wird. Das alte Hotel brannte bereits zweimal vor dem Kriege ab, und zuletzt vernichtete ein Feuer das „Germania“-Hotel im April des Jahres 1929. Bei dieser Gelegenheit fand ein junger Mann den Tod und zwei Mädchen erlitten Verletzungen. Nach dem Brande 1929 wurde das Hotel vollständig neu in der jetzigen ausgedehnten Weise wieder errichtet.

Das „Germania“-Hotel an der Ecke des Marktplatzes und der Präsident-Smetona-Straße ist wohl nahezu das größte Geschäftsgebäude des Ortes. Der mit diesem Namen bezeichnete zweistöckige Gebäudekomplex enthält außer den Hotelräumen noch sechs kleinere Geschäfte, elf große modern eingerichtete Privatwohnungen und eine Menge von Nebenräumen. Eigentümer des Hauses ist eine Memeler Aktiengesellschaft.

### Vom Markt

#### Großes Angebot an landwirtschaftlichen Produkten

Der Wochenmarkt, der am Dienstag in Heydekrug stattfand, war mit landwirtschaftlichen Produkten gut besetzt. Infolge dessen herrschte auch auf allen Marktplätzen ein reger Verkehr.

Auf dem Buttermarkt kostete Butter, in einzelnen Pfunden gekauft, 1,80—1,40 Lit und in großen Stücken 1,10—1,20 Lit. Da die Nachfrage nach Butter ziemlich reger war, wurde der ganze Bestand ausverkauft. Für Eier wurden 10—11 Cent je Stück verlangt und auch bezahlt.

Auf dem Gemüsemarkt kostete Weißkohl 30 Cent je Kopf, Karotten 20—30 Cent, Zwiebeln 50—70 Cent je Liter und Petersilie 10 Cent je Bund. Der Fischmarkt war nur mittelmäßig mit Fischen besetzt, da die Mehrzahl nicht mehr zum Markt kommen konnten, weil das Wasser schon zu ungesund ist. Hechte kosteten 70—80 Cent, Brassen 50 Cent, Barbe 40 Cent, Quappen 40 Cent und Weißfische 10 Cent je Bund.

Der Getreidemarkt hatte reiches Angebot aufzuweisen, doch war die Nachfrage auf diesem Markt verhältnismäßig gering. Für Roggen wurden 7,50—8 Lit, für Hafer 7—7,50 Lit und für Gerste 7,50—8 Lit verlangt.

Auf dem Getreidemarkt war die Nachfrage ziemlich lebhaft. Für vier bis sechs Wochen alte Getreide zahlte man 14—26 Lit je Paar. In der Markt-

halle kostete Schweinefleisch 40—50 Cent, Rindfleisch 30—40 Cent und Hammelfleisch 35—45 Cent je Pfund.

Der Holzmarkt war recht gut besetzt. Die hiesige Brennholz wurde mit 12—15 Lit verkauft.

### Weiteres Steigen des Wassers im Memeldelta

Die Eisbrecharbeiten in der Memel und ihren Nebenflüssen werden fortgesetzt. Am Dienstag morgen waren zwei Eisbrecher bis oberhalb der Petersbrücke gekommen, wo sie die bei Schwintel sich befindliche starke Eisverstopfung aufräumen. Von Ruz bis etwa drei Kilometer unterhalb von Klooken befindet sich fast auf dem ganzen Strom eine Eisverstopfung. Im Sturmiethrom ist das Eis bisher noch fest. Man vermutet, daß in den nächsten 24 Stunden das Wasser, das weiter steigt, bereits so hoch sein wird, daß auch die Ruffer Chaussee unter Wasser stehen wird. Die Wiesen von Pflichten und Schillingen sind bereits überschwemmt.

Am Dienstag morgen wurden folgende Wasserstände gemeldet: Kaunas 6,04 Meter, Eisstand, Schmaleningen 4,56 Meter, vereinzelt Schollen-treiben, Tiltit 5,75 Meter, Eisgang, Klooken 4,62 Meter, starker Eisgang, Ruz 2,38 Meter.

### Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

Kaunas (Welle 1935). 17: Radiopost. 17,15: Schallplattenmusik. 17,35: Dichtung der Grünflächen. 17,45: Gesang des Solisten Sabanaušas. 18: Gesundheitsratgeber. 18,30: Schallplattenmusik. 18,30: Zeitungsschau. 18,50: Citra-Nachrichten. 19: Zeit, Wetter, Nachrichten, Programmübersicht. 19,15: Uebertragung aus Memel. 19,30: Opernübertragung aus dem Staatstheater mit Vorträgen und Nachrichten in der Pause.

Königsberg (Welle 223). 6,05: Turnen. 6,30: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 8,15: Frauengymnastik. 8,40: Musikalische Frühstunde. 10,15: Schulfunk. 10,45: Musikalische Frühstunde im Garten. 12: Mittagskonzert. 14,10: Breit in neuen Sammlungen. 14,30: Unterhaltendes zum Sinnen und Spielen. 16: Bunter Nachmittag. 19,45: Eissegel-Europameisterschaften in Angerburg. 20,15: Die Insel der Ordnung. 20,45: Harse und Schlaginstrumente. 21: Fest- und Tafelmusik. 22,30: Mittelschöne Weisheit. 22,40: Radiomusik und Tanz.

Deutschland (Welle 1571). 6,10: Fröhliche Morgenmusik. 8,10: Morgenständchen. 10,15: Schulfunk. 10,45: Fröhlicher Abendgarten. 11,30: Märzarbeiten im Blumen-garten. 11,40: Nützlicher Einsatz der Hebräer. 12: Mittagskonzert. 14: Merle. 15,15: Volksmusik. 17: Nachmittagskonzert. 18: Zeitgenössische Musik. 19: Und jetzt ist Feierabend. 20,15: Die Insel der Ordnung. 20,45: Blas-musik. 22,30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Wir bitten zum Tanz.

Berlin (Welle 357). 18: Bunter Nachmittag. 20,45: Chor-gesänge von Brahms. 21: Fröhlicher Morgen. 22,30: Nach-musik und Tanz.

Breslau (Welle 316). 20,15: Die Insel der Ordnung. 20,45: Zeitgenössische Musik. 22,30: Radiomusik und Tanz.

Hamburg (Welle 332). 19: Blasmusik. 20,45: Die nord-dische Brücke (Konzert). 23: Radiomusik und Tanz.

Köln (Welle 456). 18: Bunter Nachmittag. 20,50: „Der Apolohel“, Singpiel. 22,30: Nachtmusik und Tanz.

### Sibung Landw. Verein Memel

Donnerstag, den 12. März, nachm. 4 Uhr, in Klobers Weinstuben. Tagesordnung: 1. Vortrag über den Anbau der Eib-lupine. 2. Bericht der Rechnungsprümungskommission. 3. Vorträge Land-wirtschaftskammer. 4. Verschiedene Ver-einsangelegenheiten. Der Vorstand

### Rimmerfart Bekanntmachung

Die Jagdnutzung der Gemeinde Rimmerfart wird am Donnerstag, d. 26. März 1936, nachm. 2 Uhr, bei Kaufmann John Karnowsky öffent-lich meistbietend ver-pachtet. Auswärtige Mieter zugelassen. Zu-schlag vorbehaltlich. Pachtbedingungen werden im Termin bekanntgegeben. Rimmerfart, 8. März 1936 Der Jagdvorsteher Bileko

Waldfrieden bei Insterburg Moorbäder gegen alle rheumatischen Erkrankungen und Frauenleiden. Sanatorium für sämtliche innere Krankheiten. Waldkurort für Ruhe- und Erholungsbedürftige. Alle notwendigen Einrichtungen. Bäder im Hause. — Billigste Preise. Vorzügliche Verpflegung. Diätische Pauschalreisen. — Prospekte kostenlos. —

Verkaufe ca. 650 Zentner erst-klassiges Wiesenheu Ohne Regen geerntet. (3415 F. Naujoks Lompönen. Zu verkaufen haben viele dies und jenes, das sie nicht brauchen, aber leicht zu Geld machen können durch eine kleine Anzeige im Memeler Dampfboot.

### Memelgau

#### Ein Memel

Ein Einbruchdiebstahl ist dieser Tage bei der Besitzerin Anna Wendts in Rischyrwen verübt worden. Die Einbrecher haben die Tür zum Bodenraum geöffnet und daraus einen Posten Saatklee entwendet.

#### Kreis Heydekrug

Die Freiwillige Feuerwehr Ingnaten hielt am Sonnabend im Vereinslokal Aushuf eine Versammlung ab. Aus dem Geschäftsbericht ging hervor, daß der Verein neben Vöschbille auch sonst eine rege Tätigkeit im Interesse der Wehr entfaltet hat. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitzender Amtsvorsteher Smars-Döblin, Brandmeister Kikat, Obersteiger Dietrich, Spritzenführer, Schriftführer und Kassierer Wolulus, Wasserabteilungsführer Hasler, Ordnungsführer Aushuf, Jugendwart Abrotat. Nach Erledigung der Tagesordnung blieben die Mitglieder noch einige Stunden gemütlich beisammen.

Verfuchte Raubunternehmung. Dieser Tage versor ein Dieb bei dem Holen von Langholz in Saugen eine Pferdebede. Auf der Rückfahrt hielt er einige Personen an und fragte sie nach der Bede. Besonders verdächtig erschien ihm ein Radfahrer, der jedoch ohne anzuhalten, weiterfuhr. Als nun ein Auto kam, nahm der Dieb die Verfolgung des Radfahrers auf. Es gelang auch, diesen einzuholen. Als nun der Dieb ihn fragte, ob er nicht die Bede gefunden habe, ergriff der Radfahrer einen Stein, um diesen dem Dieb auf den Kopf zu schleudern. Der Versuch mißlang jedoch, und als man den Radfahrer darauf näher untersuchte, fand man die Bede unter der Jacke versteckt. Gegen den Radfahrer ist Anzeige erstattet worden.

Feuer in einer Gastwirtschaft. Dieser Tage entstand in einem Zimmer des Gastwirts Scher-Midelsakuten ein Feuer. Als der Brand bemerkt wurde, hatten bereits die Werten Feuer gefangen. Glücklicherweise befanden sich mehrere Gäste in der Gastwirtschaft, mit deren Hilfe es gelang, das kleine Feuer zu löschen, bevor es noch größeren Umfang annahm.

Fuhrwerke auf dem Eis der Tenne und der Krakerortank eingebrochen. Dieser Tage fuhr der Besitzer Georg Einselet aus Neu-Angeln zur Mühle nach Wietullen. Dabei benutzte er die Eisbede der überfchwemmten Wiesen der Tenne. Als er sich mitten auf dem Eise befand, brach das Eis durch, und Einselet geriet mit seinem Fuhrwerk ins Wasser. Auf seine Hilferufe eilten einige Besitzer aus Augstimal und Wietullen herbei, denen es gelang, Pferde und Schlitzen zu bergen. Ebenso konnte der größte Teil des Getreides, das sich in Säcken befand, aus dem Wasser gezogen werden. Nur ein Sack mit Getreide wurde von der Strömung fortgerissen. — Ebenso brach der Besitzer Jnofs aus Augstimal auf dem Eise der Krakerortank mit einem einspännigen Schlitzenfuhrwerk ein. Auch in diesem Falle waren hilfsbereite Menschen bald zur Stelle, die Pferd und Schlitzen aus dem Wasser zogen.

### Kreis Pogegen

Diebstahl. Die Bekkerfrau Urndt aus U. t. Stremehnen kam am letzten Sonnabend mit einer Fuhrre Stroh gefahren. Infolge der Dunkelheit und der sehr grundlosen Wege mußte das Fuhrer am Kirchhof in Döschingen stehen gelassen werden. Am anderen Morgen fand man sämtliche Reuten, die den sogenannten „Wiesenbaum“ festhielten, nicht mehr vor; sie waren in der Nacht gestohlen worden.

### Ostpreußen

#### Vom Anhänger tödlich überfahren

Dieser Tage ereignete sich bei Schreinen, Kreis Heiligenbeil, ein schwerer Verkehrsunfall. Der 20 Jahre alte Jungbauer Kurt Laurin, der sich auf dem Wege nach Heiligenbeil befand, wo er die hiesige Wertschule besuchte, wollte sich mit seinem Fuhrre an einen Lastkraftwagen hängen. Als dieser einem anderen Radfahrer ausbog, geriet Laurin mit seinem Fuhrre in den schlammigen Sommerweg der Chaussee. Er kam dabei zu Fall und wurde von dem Anhänger des Lastwagens überfahren. Der Tod war auf der Stelle eingetreten.

## HANDEL UND SCHIFFFAHRT

### Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 10. März 6 Uhr: + 1,1. 8 Uhr: + 2,5. 10 Uhr: + 2,8.

Wettervorhersage für Mittwoch, 11. März Mäßige südöstliche Winde, bedeckt, zeitweise noch Regenfälle. Temperaturen nachts um 0 Grad, tags etwas über 5 Grad. Für Donnerstag: Keine wesentlichen Änderungen.

### Allgemeine Uebersicht von Dienstag, 10. März

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temperat. um per s.	Seegang	Sichtweite n. See Seeml.
Memel	1016,2	SO. 2	Nebel	+ 0,4	1	1/4
Adler-Grund (stidwestl. von Bornholm)	1013,0	WNW. 2	bed.	+ 2,0	—	1/10
Riga	1018,3	SO. 3	"	+ 1,0	5	3/10
Libau	1016,6	S. 4	"	+ 1,0	2	4
Hammerne	1013,5	NNW. 1	Nebel	+ 2,0	1	1/10
Haparanda	1 09,0	W. 3	heiter	- 7,0	5	30
Wisby	1015,7	S. 2	bed.	+ 2,0	1	1/4
Stockholm	1015,9	W. 2	Nebel	0,0	0	1/10

### Memeler Schiffsnachrichten

#### Einkommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
201	Holland SD Hekling	Burntis-land	Kohlen	A. H. Schwedensky Nachf.
202	Barloret SD, Lokna	Rotterdam	Stöckgut	Sandells
208	Kalpaks SD, Wefde	Rartlepool	Kohlen	"
204	Annikon SD, Eriksen	Rottedam	Superphosphat	Memeler Schiff-fahrtskontor
205	Oläre Grammerstorf SD, Wrindt	Hossens	leer	"
206	Falken SD, Thulin	Dansig	Stöckgut	Maage
207	Maja MS, Sörensen	Kjöge	Butter-stäbe	Sandells
208	Marleholm SD, Dahlbaum	Stockholm	Stöckgut	Maage
209	Balteako SD, Mazill	London	Stöckgut	U. B. O.
210	Wibeko Morsk SD, Wanslid	Kiel	leer	Sandells
211	Clara SD, Johansen	Antwerpen	leer	"

#### Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
200	J. O. Jacobsen SD, Raaschan	Kopen-hagen	Fremde Stöckgut	Ed. Krause
201	Libau SD, Larsson	Tallinn	Getreide	H. Meyhoefer
202	Indalskilen SD, Albrecht	Hamburg	Getreide	Ed. Krause
208	Schwalbe SD, Trebbi	Antwerpen	Getreide	H. Meyhoefer
204	Rosafred SD, Nordström	Selbst	Getreide	Sandells
205	Mastans SD, Kristopallia	Rottedam	Getreide	"
203	Mariholm SD, Dahlbaum	Stockholm	Stöckgüter	Svyturis

Pegelstand: 0,70 m. — Wind: SSO. 1 — Strom: aus

## Die Sache mit Harlans

Roman von Hedda Westenberger

Dreihundertgrößte Fortsetzung Nachdruck verboten

„Dra“, macht Peter leuzend und steht auf und lächelt verlegen. „Dra...“

Und der Alie kommt schlennig hinter seinem Radentisch hervor und lächelt dem Peter so ein wenig verwirrt-hilflos den Rücken und redet schnell von was anderem.

Und Peter — dankbar — geht auch sofort darauf ein. Aber im Innern häutet er natürlich dem Gehörten nach. Und den ganzen Tag hindurch ist die besetzte Frage in ihm: Bin ich schuldig? Hab' ich Brigitte Hoffmannen gemacht?

Und im Nachdenken wird ihm auf einmal klar, wie ganz anders als vor fünf Monaten er doch heute Brigitte Fies gegenübersteht. Damals schien ihm Dalkirchen ohne sie unerträglich; damals war es ihm ganz selbstverständliches Bedürfnis, täglich irgendwo und irgendwie mit ihr zusammenzutreffen; damals war ihm auch der Gedanke durchaus vertraut, daß sich aus dieser Gemeinsamkeit eines Tages eine Ehe ergeben müßte. Und heute? Brigitte ist doch ganz anders, als er sie sich vorgestellt hat. Sie ist kleiner als das Bild, das er sich von ihr entworfen hat, kleinlicher. Und daß sie nun gar gewisse Dinge heranzuzwingen sucht, indem sie den Stadtkassier mobil macht und vor den Reuten tut, als kämen diese Dinge dicht bevor, — das mißfällt ihm nicht nur, das reizt ihn geradezu zur Opposition, wie es jeden wirklich männlichen Mann zur Opposition reizen würde. Will sie etwa eines Tages kommen und sagen: „Du, wir müssen heiraten, alle Leute erwarten es — du machst mich unglücklich, wenn du es weiter hinausschiebst?“ So zu handeln wäre die typische Methode kleiner Mädchen. Ist auch Brigitte solch kleines Mädchen?

Und sonderbar: gerade heute, als Peter so ein bißchen vor der Haustür steht und hinter abreitenden Gästen hersehnt, stellt sich plötzlich die Mutter wie von ungefahr neben ihn und läst ebenfalls von Brigitte an. „Sie kommt ja jetzt so selten... Habt ihr euch gekannt?“

In Peters Gesicht spiegelt sich ein kleiner innerer Kampf wider: es widerspricht ihm eigentlich, wie ein kleiner Junge über diese Verzens- und Gefühlsangelegenheiten mit der Mutter zu sprechen; aber er ist zu gut erzogen, um sie mit einer dummen Antwort abzufertigen. So tut er nur höchst verwundert: „So? Kommt sie seltener? Vielleicht hat sie zuviel zu Haus zu tun — es ist ja schließlich Einnachabend, und die Fieses toben doch ganze Zentner voll ein...“

Die Mutter lächelt unmerklich: er möchte ihr ausweichen, der Junge... „Naut sagt sie: „mir kommt vor, es stimme nicht mehr so ganz zwischen euch...“

Peter schaut mit schlechtespielter Gleichgültigkeit die Straße auf und ab. „Gott: kimmern?“ „Dabei“, fährt die Mutter fort, „dabei redet die ganze Stadt davon, daß ihr bald heiratet. Und ich fürchte: Brigitte selbst tut überall ein bißchen sehr auffällig so, als ob... Vielleicht auch Frau Doktor Fies? Ach weiß nich...“

Peter will ausschlagen. Dann bekennt er sich. Sein Gesicht verzieht sich peinlich berührt. Unmöglich, daß Brigitte ernsthaft so tut, als ob! Und wenn, so ist es nicht meine Schuld. Ich hab' bisher nie was deraulichen gesagt. Und ganz abgesehen davon: selbst wenn ich heiraten wollte — wovon denn? Was hab' ich denn hier einer Frau zu bieten?“

Die Mutter legt dem Sohn die Hand auf den Arm. „Ach glaube: wenn du wirklich ernsthaft heiraten wolltest, wäre es dir höchst einersel, ob du einer Frau viel oder wenig zu bieten hättest. Und was gerade die Gitta anbelangt: Brigitte Fies bringt ja ein ganz nettes Stümchen mit...“

Peter zuckt die Achseln: „was ginnge mich das an? Soll ich vielleicht vom Geld meiner Frau leben? Danke! Entweder ich hab' die Möglichkeit, eine Frau aus eigener Kraft zu erhalten — und standesgemäß zu erhalten —, oder ich muß eben verzichten. Und in diesem Fall — da verzichte ich sonder aus ganz anderen Gründen...“

Schweigen... Dann die Mutter, vorsichtig: „dann wäre es aber gut, Brigitte endgültig aufzuklären. Sie scheint zu den Mädchen zu gehören, die sich gern vorzeitige Missionen machen. Und sie obft sich mit ihrem Gerede bei den Leuten viel blöhen.“

Wieder zuckt Peter geaußt die Achseln. Ist's seine Schuld?

Die Mutter blinzelt an Peter vorbei gegen die Sonne: „also du bist fest entschlossen, sie nie zu heiraten?“

Peter wiegt den Kopf. „Eigentlich — ja.“ Und auf alle Fälle weiß er eins sehr genau: daß er sich zu nichts zwingen läßt — nicht jetzt und nicht später.

„Na“, begnügt die Mutter, „bloß nich gleich so'n Gesicht gezogen! Nur sind' ich, daß du Brigitte nich so und nich anders im unklaren lassen darfst. Denk mal: die alte Supper aus der Dürreer Straße hat mir heut' schon gratulieren wollen!“

Peter macht eine ungeduldiare Bewegung mit der Hand. „Solang ich nich von Heiraten geseht hab', sollt' sich Brigitte drüber klar sein, daß ich nicht an Heiraten denke. Und jetzt laß das mal, Mama! Ich hab' jetzt wahrhaftig andere Sorgen!“ Damit macht er kehrt und geht ins Haus hinein. Die Mutter schickt einen betäubten Blick hinter ihm her. Schade! Seit der Junge wieder daheim ist, hat er noch kaum je ein großes Gesicht gemacht. Als ob die Luft in Dalkirchen ihm den guten Humor genommen hätte... Und daß Brigitte Fies ihn ein bißchen aufpulvert, scheint also auch nicht zu stimmen? Schade! Tammerschade! ... Peter ist indes schnurstracks in sein Zim-

mer gegangen, hat sich Windjade und Pfeife geholt, und während seine Mutter zu ihrer Näharbeit zurückkehrt, ist er schon zur Hintertür hinaus und am Baum des Kaffeegartens entlang hinunter zum Rhein. Dort unten, auf der äußersten Spitze einer Kröße, hockt er sich hin und schaut auf das auf-gelnd vorbeiziehende Wasser.

Absehtlich doch, dies Nest, dieses Dalkirchen! Raum läßt man sich dreimal in der Offenlichkeit mit einer Frau sehen, schon ist man verpflichtet, wird in der Allgemeinheit als verlost hinstellt und soll tanzen, wie der Stadtkassier pleist... Aber fällt ihm nicht ein! Sollen sie sich in Gottes Namen die Mäuler zerreißen!

Und was hat die Mutter geseht? Brigitte war lange nicht da? Richtig! — Wann war sie denn zuletzt da? Vor drei — nein, vor vier Tagen. Nun, und hat er sie etwa vermisst? Gar nicht hat er sie vermisst. Im Gegenteil! Wenn er's jetzt so bedenkt: er hat zuletzt das Alleinsein mit ihr eigentlich immer so ein bißchen gefürchtet. Weil sie es nie lassen konnte, von der Harlanescheit und von Frau Sorlan anzufragen; und weil überhaupt in ihrem Ton lebhafte immer so was Leichtsinniges, Säuerlich-Übelnehmendes annehmen ist. Dabei hat er ihr doch nicht das geringste getan! Höchstens — ja, das allerdings: er hat ihr ernerfalls den Mund verboten, wenn sie gar so an-hässlich von Frau Sorlan sprach. Aber war das nicht sein gutes Recht? Ni er verpflichtet, mit anzuhören, wie sie Abwesende auf üble Weise an-reißt? Jeder hätte ihr wohl in solchem Falle den Mund verboten. Wenn ihr das nicht paßt — nun gut! Und übrigens wird er's ihr höchstens einfach ins Gesicht sagen, daß er von Frau Harlans Seite noch nie auch nur das geringste unfreundliche Wort über sie, Brigitte, gehört hat, obwohl doch Frau Sorlan wahrhaftig allen Grund hätte...

„Guten Abend, Herr Jürgens —!“

Peter fährt blitzschnell herum. „Sie — anbdige Frau? Wie kommen Sie denn hierher?“

(Fortsetzung folgt.)

# Von Luftschiffern, Königen und Geishas

Der Kommandant des „LZ. 129“ erzählt / Von Leonhard Adelt, z. Zt. Friedrichshafen

„Bis zum 12. März muß das Buch fertig sein.“ Also sprach Lehmann. Sprache in einer Atempause unserer Arbeit, und ich dachte, daß er als Kommandant des „LZ. 129“ eben keine Zeit mehr haben werde, vergangenen Dingen literarisch nachzuhängen. Aber es spielte noch ein anderes dabei mit, hinter das ich jetzt durch Zufall kam: Luftschiffkapitän Ernst A. Lehmann wird am 12. März 50 Jahre alt. „Wird alt“ — selten war die fatale Wendung so unangebracht wie in diesem Fall, in dem ein jugendlich geistvoller, energiegeladener Mensch an die große Aufgabe seines Lebens geht: Diplomingenieur Lehmann wurde, als vorm Jahr die Deutsche Zeppelin-Neederei gegründet wurde, ihr geschäftsführender Direktor.

Seit mehr als zwei Jahrzehnten dem Werke Zeppelins verbunden, hat Ernst A. Lehmann an Edele Seite und als Zeppelführer in Krieg und Frieden Kampf, Tragik und Triumph des deutschen Lebenswillens sinnbildhaft an eigenen Schicksal erfahren; davon wird sein Buch „Auf Luftpatrouille und Weltfahrt“ erzählen, das im Mai herauskommt.

„Ich bin mit Schwefeliger Säure und Pfälzer Wein aufgezogen.“ sagt Kapitän Lehmann; sein Geburtsort nämlich ist Ludwigsbafen am Rhein, und sein Vater war Chemiker der Badischen Anilin-Fabrik. Ernst A. Lehmann ist geneigt, einer holsteinischen Großmutter Schuld daran zu geben, daß er schon mit vierzehn Jahren den Entschluß faßte, Schiffbauer zu werden. Der Weg dahin führte ihn nach dem Abitur als Marinebauingenieur auf die Kaiserliche Werft in Kiel, wo er Schreibzeuge polierte und Uchbeder in Kupfer trieb, und als Einjährig-Freiwilligen auf das Schulschiff „Storch“, das sich am afrikanischen Boden Schraube und Ruderriemen zerstückte.

Gerade war der Diplomingenieur und Leutnant z. S. der Reserve Lehmann als Marinebauingenieur zur Kaiserlichen Werft zurückgekehrt, da übermittelte ihm der Akademische Seglerverein eine Anfrage Dr. Edekers, der für das damals im Bau befindliche Delag-Verkehrsluftschiff „Sachsen“ einen Luftschiffführer suchte. Im Frühling 1913 begann Lehmann unter Leitung Edekers, „Luftschiffführer zu lernen“; im Herbst bekam er dann das Kommando der „Sachsen“; im Winter half er bereits seinem genialen Lehrmeister, die ersten Offiziere und Mannschaften für die eben aufgestellte Marine-Luftschiff-Abteilung auszubilden. Bei einer Inspektion der sächsischen Luftschiffkompanie wunderte sich König Friedrich August, daß ein Zivilist dabei war, und als sich Edeker auf seine Frage als Doktor der Philosophie bekannte, meinte der letzte Sachsenkönig in seiner unverblümlten Art und sich selbst zum Trost: „Na, da verstehen Sie wohl auch nicht von der Luftschiffahrt.“

Während Kapitän Lehmann bemüht war, mit der „Sachsen“ von Leipzig und Dresden aus durch möglichst viele Passagierfahrten möglichst viel Geld für die Delag zu verdienen, brach der Weltkrieg aus, und Lehmann erhielt, noch ehe über seine militärische Verwendung etwas entschieden war, überraschend die Feuerprobe. Als er und seine Kameraden auf dem Wege zur Leipziger Luftschiffstation ein rotes Licht nicht beachteten, das sie für ein Bahnsignal hielten, wurde aus dem Dunkel Schnellfeuer auf sie eröffnet und verwandelte den schönen neuen Kraftwagen in ein kriegsmäßig zusammengeschossenes Wrack. Die biedereren Landsturmer glaubten, eines jener fagenhaften Autos erbeutet zu haben, in denen wilden Gerüchten zufolge Frankreich dem verbündeten Rußland Gold ausgerechnet quer durch Deutschland senden sollte.

Wie wenig man in Deutschland mit Krieg gerechnet hatte, beweist schon die Tatsache, daß für die Verwendung der Armeeluftschiffe nichts vorgeesehen war. Die falschen Vorstellungen, die man sich von der Leistungsfähigkeit der kaum aus dem Versuchsstadium herausgelangten Luftschiffe machte, verschuldeten schwere Verluste, und in dem jahrelangen Betretten zwischen der Entwicklung des Starrluftschiffes und seiner Abwehr durch Flak und Flieger wurde es mehr und mehr vom Festland auf die See abgedrängt, aber zugleich technisch ungeahnt verbessert. Sein Gasinhalt erhöhte sich von 20 000 Kubikmetern auf 68 000, seine Steigfähigkeit von 2000 Metern auf 7500, seine Schnelligkeit von 70 Kilometern auf 180, sein Aktionsradius von 1000 Kilometern auf 7000.

Oberleutnant z. S. Lehmann gehörte als Kommandant der Armeeluftschiffe „Sachsen“, „LZ. XII“, „LZ. 90“, „LZ. 98“ und „LZ. 120“ zu den tätigsten und erfolgreichsten Luftschiffern des Weltkrieges; mit unzulänglichem Fahrzeug hat er Antwerpen angegriffen und hat London mit Bomben belegt, während er das Schwesterluftschiff als lodende Niesensackel auf die Weltstadt niederstürzen ließ. Nach der Maioffensive 1915 wird er an die Ostfront zu Hindenburg abkommandiert, der ihn mit dem überraschenden Ausruf empfängt: „Hallo, haben wir jetzt die Marine hier? Bekommen wir vielleicht einige Unterseeboote?“ „Zu Befehl, nein, Excellenz.“ antwortet schlagfertig der junge Luftschiffkommandant, „aber einige Ueberlandschiffe.“

Durch die Rückkehr auf die Nordfronten und als Verbindungsleiter zwischen dem Luftschiffbau Zeppelin und der Marine erhielt Kapitän Lehmann wieder Tüchtigung mit den Kameraden seiner Waffengattung, deren einer, Hans von Schiller, jetzt sein Nachfolger im Kommando des „Graf Zeppelin“ geworden ist. Im Krieg war Schiller Erster Offizier auf „LZ. 54“, als dieses Marine-Luftschiff nach einem Nachangriff auf England mit zerbrochenen Gaszellen auseinanderzubrechen drohte und in die Nordsee abfiel. Troden wendet er sich an seinen Kommandanten: „Übernehmen Herr Kapitänleutnant das Kommando über das Vorderluftschiff oder über das Hinterluftschiff?“ Der Dauerford, der Lehmann mit „LZ. 120“ in hundertstündiger Kreuzfahrt über der Ostsee aufstellte, ermutigte im Herbst 1917 zu dem demütigsten Versuch, der kleinen Heldeinfahrt Lettow-Vorbeds in Ostafrika auf dem Luftwege Hilfe zu schicken. Edeker und Lehmann waren es, die den kühnen Plan ausarbeiteten und seine Ausführung überwachten.

Im allgemeinen Zusammenbruch suchte Kapitän

Lehmann die deutsche Ehre zu retten, indem er Anfang 1919 mit dem letzten, von der Marine nicht mehr abgenommenen Zeppelin „LZ. 77“ eine Amerikafahrt vorbereitete. Das Verbot der Reichsregierung und die Auslieferung der deutschen Luftschiffe an die Siegermächte verhinderten die Abfahrt, so daß wenige Monate später die Engländer mit dem einem erbeuteten Marine-Zeppelin nachgebauten „R. 34“ den Ruhmesstiel der ersten Atlantiküberquerung an sich bringen konnten. Wie nahe der Erfüllung schon damals die großartigen Verkehrspläne waren, die erst jetzt durch die Deutsche Zeppelin-Neederei verwirklicht werden, und welche Hindernisse sich ihrer Durchführung entgegenstellten, wird man aus Lehmanns Buch erfahren. Als Vorstand der Zeppelin-Bauabteilung, Profurator der Luftschiffbau Zeppelin, technischer Vizepräsident der amerikanischen Good Year Zeppelin Corporation und zweiter Führer des „LZ. 126“ sozulagen Edekers rechte Hand, löste er diesen in der Führung des „Graf Zeppelin“ ab, von dessen insgesamt 505 Fahrten 272 unter Lehmanns Kommando erfolgten.

Mit dem Siegeslauf des „Graf Zeppelin“ hat sich die Idee des Erfinders endgültig durchgesetzt, und obwohl es auch diesen Versuchsfahrten eines neuartigen Weltverkehrs nicht an aufregenden Zwischenfällen fehlt, so überwiegt doch gegenüber den erschütternden Dramen der Kriegszeit bei den Zeppelinleuten die Stimmung fröhlicher Kameradschaft in verantwortungsvollem Dienst. Zwei Geschichtchen, die Lehmann erzählt, mögen den Geist und Ton dieser Kameradschaft belegen.

Bei einer Zwischenlandung in Sevilla erscheint unerwartet der damals noch regierende König Alfonso mit der ganzen königlichen Familie, um das Luftschiff zu besichtigen. Kapitän Lehmann hat das Bedürfnis, dem hohen Gast zu Ehren rasch noch den Krug zu wechseln, in der Hast zerbricht der Krugknopf. Lehmann stürzt in die Funkkabine, bebraut den verblüfften Funkleiter Dumte seines Krugknopfes, hört Flemming rufen: „Der König ist gleich da!“ und ruft zurück: „Halten Sie ihn auf!“ Schiller, der die Wache an der Einklettertreppe hat, kommandiert geistesgegenwärtig: „Treppe weg!“

## Wieviel Elche gibt es in Europa?

Vor wenigen Jahrzehnten noch hatte es zum größten Leidwesen aller Naturfreunde den Anschein, als ob der Elch in Europa aussterben würde. Nach den Angaben des bekannten Zoologen Dr. Luz Sed dürften die letzten noch vorhandenen Bestände dieses Vorkriesen, wie in der im Dugo Bermühler-Verlag erscheinenden Zeitschrift „Der Naturforscher“ ausgeführt wird, jedoch jetzt als gesichert betrachtet werden.

1935 befaß Deutschland in Ostpreußen 1200 bis 1400 Elche, in Mecklenburg 10 und in der Schorfheide 20 bis 30 Stück. Schweden hat mit 20 000 bis 25 000 Stück den größten Elchbestand, aus dem jährlich 4000 bis 6000 Tiere abgeschossen werden dürfen. In Norwegen gibt es ungefähr 7000 Elche, von denen 1000 Stück im Jahr abgeschossen sind. Polens Elchbestand wurde vor drei Jahren auf 450 Stück angegeben, infolge der strengen Schutzmaßnahmen hat er in der letzten Zeit aber

zweifellos zugenommen. Im Jahre 1931 hatte die polnische Regierung beispielsweise nur acht Tiere für den Abschluß freigegeben.

Auf den Nordlands-Inseln sind rund 200 Elche gezählt worden. Estland gab seinen Bestand im Jahre 1931 mit nur 120 Stück an, und Lettland besitzt etwa 800. Die Zahl der Elche im europäischen Rußland wird auf rund 20 000 geschätzt, so daß man für ganz Europa auf einen Gesamtbestand von annähernd 40 000 Elchen kommt.

(In dieser Aufstellung fehlt Litauen. Im Memelgebiet wird die Zahl der Elche auf etwa 200 geschätzt, wobei zu berücksichtigen ist, daß ein großer Teil der in der Memelniederung stehenden Elche oft über die deutsch-litauische Grenze hin und her wechelt. Die Zahl der Elche im übrigen Litauen ist unbekannt, jedoch ist sie nicht so hoch, wie die der Elche im Memelgebiet. Es mögen im übrigen Litauen verstreut in einzelnen Bezirken insgesamt etwa 100 Elche stehen. Die Schriftleitung.)

## Bürgermeister löst Rechenaufgabe

Stuttgart, 10. März. In einer Schule des württembergischen Industrieortes Geislingen fanden Schulprüfungen statt. Der Schulrat gibt den Prüflingen folgende Kopfrechnung auf: Wenn, wie in anderen Orten, jeder Schüler zur Prüfung eine Brezel erhält, das Stück zu 10 und ferner Pfennig, welche Ausgabe ergäbe das für die Stadtkasse? Der anwesende Bürgermeister verstand den Wink; er machte die Kopfrechnung ebenfalls mit, und nun erhielten auch die Geislinger Schüler bei der Hauptprüfung eine Brezel.

## Hase stirbt am — Schlaganfall

Prag, 10. März. Vor dem Bezirksgericht einer nordmährischen Stadt hatten sich drei Brüder wegen Wildbüherei zu verantworten. Als Beweis lag auf dem Richterisch ein toter Hase. „Also, wie war das mit dem Hasen“, fragte der Richter. Das Kleeblatt

begann verlegen mit den Achseln zu zucken. Schließlich gab sich der jüngste der Brüder einen Ruck und erklärte mit lauter Stimme: „Herr Richter, das war so: Wir gingen friedlich im Walde spazieren. Auf einmal kam in rasendem Lauf ein Hase auf uns zu und fiel plötzlich tot zu unseren Füßen nieder. Es hatte ihn der Schlag getroffen.“ Da an dem Hasen feinerlei Merkmale eines gewaltigen Todes sichtbar waren, wurde die Verhandlung vertagt, um unterdessen ein Sachverständigengutachten über die Frage einzuholen, ob ein Hase einen Schlaganfall erleiden kann.

## Finanzbeamte im Flugzeug

Brünn, 10. März. Das Finanzamt führte bei einer großen Brünner Fabrik eine plötzliche Revision durch. Der Firmeninhaber hatte schon früher einmal eine Strafanzeige erhalten und 300 000 Kronen als Buße zahlen müssen. Die Beamten durchsuchten nicht nur die Büros, sondern auch die Pri-

vatwohnung des Fabrikanten, wo sie in einem Versteck einen Sack mit englischen Pfundnoten fanden. Die fremden Devisen waren nicht angemeldet, und der Fabrikant befand sich auf Reisen. Offenbar war er gewarnt worden. Da Gefahr bestand, daß er ins Ausland flüchten würde, mietete das Finanzamt ein Privatflugzeug und ließ den Firmeninhaber von Beamten verfolgen. Nach einer abenteuerlichen Jagd stellten sie ihn schließlich und nahmen ihn fest. Er hat eine Millionstrafe wegen Steuerhinterziehung zu gewärtigen.

## Der Tod des Kapitäns

London, 10. März. Der Kapitän Henderson des englischen Dampfers „Arankola“ wurde, als sein Schiff in Kalkutta anlegte, schwer krank und mußte in das Hafenzimmer gebracht werden. Nach sechs Wochen erkrankte er an Malaria, daß es für ihn keine Heilung gebe und daß er seine Heimat nicht mehr wiedersehen werde. Darauf hat Henderson: „Laßt mich wenigstens auf See sterben, wo ich fast mein ganzes Leben zugebracht habe. Dann werde ich wenigstens ein glückliches Ende als Seemann finden.“ Seinem Wunsch wurde willfahrt und man brachte den Kranken an Bord des Dampfers „Mombasa“, der von Indien nach Plymouth unterwegs war. Schon am nächsten Tage starb der Kapitän; er wurde auf hoher See eingekragt und der Sarg dann dem Meer übergeben.

## Kameraden zur See

London, 9. März. Ein schönes Beispiel der Kameradschaft auf See wird von der westenglischen Küste gemeldet. In Fleetwood erkrankte die dreijährige Tochter eines Fischers an Lungenentzündung. Der Arzt sagte der Mutter, daß der Zustand des Kindes sich bessern würde, wenn man ihm seinen Wunsch erfülle, den Vater zu sehen. Durch den Rundfunk wurde ein SOS-Ruf an den Fischer gefandt, der mit seinem kleinen Dampfsboot in der Frischen See war. Das Boot hatte jedoch keine Empfangsanlage und der Ruf hätte den Mann nicht erreicht, wenn nicht ein anderer Schiffer, der in der Nähe war, ihn aufgefangen hätte. Obwohl Mitternacht war, machte dieser sich sofort auf die Suche nach dem Boot des verlangten Vaters. Er fand es und gab die Nachricht durch Morseleuchten weiter. Der Fischer erreichte einige Stunden später das Krankenbett seines Kindes.

## Englands Till Eulenspiegel tot

Van Hans Hillebrand

Im Alter von 53 Jahren starb kürzlich in Frankreich Mr. Cole — „der Welt größter Späkmacher“. Wer zuletzt lacht, lacht am besten! Als William Horace de Vere Cole nach einem an ergötlichen Zwischenfällen reichen Leben vom Tode überrascht wurde, lag ein freundliches Lächeln auf seinen Lippen. Er soll mit einem guten Witz ins Jenseits gegangen sein, denn er wußte, was er seinem Ansehen in der Welt schuldig war. Er, Mister Cole — „der Welt größter Späkmacher“, wie ihn seine englischen Landsleute mit Stolz und Achtung schon zu seinen Lebzeiten nannten. Das will schon etwas heißen für den Sohn eines Landes, das nachweislich viele Originale und Eigenbrötler beherbergt. Bei unseren lieben Vettern jenseits des Kanals herrschte jedenfalls aufrichtige Trauer, als die Nachricht vom plötzlichen Hinscheiden des Mannes bekannt wurde, der mehr als einmal Old-England und so ziemlich die ganze angelsächsische Welt durch seine Späße belustigte. Zwei seiner berühmtesten „Schandstücken“, wenn der harte Ausdruck erlaubt ist, seien hier verzeichnet. Sie sicherten ihrem Urheber sozusagen Weltberühmtheit.

Noch heute lachen die Londoner, wenn sie sich diese tolle Geschichte ins Gedächtnis zurückrufen. Mit einigen zu allen Ehren angelegten Freunden erschien Cole eines Morgens am Piccadilly-Platz. Alle trugen die übliche Werkkleidung der Strakenarbeiter. Sie zogen einen Gerätschaftswagen hinter sich her. An einer sehr belebten Strakenkreuzung hielten sie, entleerten sich ihrer Fäden, spuckten einmal kräftig in die Hände und begannen sodann — Hade, Hade, Schippe, Schippe, hei, hei, hei! — ihr Tagewerk. Sie huddelten mitten auf dem Fahrdamm ein riesiges Loch.

Ein den Verkehr regelnder Bobby kam gemächlich heran, sah sich eine Weile die schaffenden Männer an. Rand, daß sie sich etwas übernahmen. „Ihr tadelt euch ab, als wenn ihr Affenbänne haben wollt“, meinte er anerkennend. — „Gut ge-

brüllt, Bobby!“ rief Cole, der sich wie ein in Ehren ergrauter Vorkarbeiter benahm, dem Hüter der Ordnung aus dem Strakenloch zurück, „aber Sorge gefällt mir dafür, daß uns die verfluchten Omnibusse nicht in unsere Kule hineinfahren. Das gäbe allerhand Bruch, schäde ich.“

Der Bobby verstand sofort. Eine Mutter hätte ihre Kinder nicht sorgfältiger umgeben können, als es hier der Behelmtete tat. Schühend baute er seine zwei Meter hohe Gestalt vor das Strakenloch und lenkte die Wogen des Verkehrs ruhig und sicher im angemessenen Bogen um das künstlich geschaffene Hindernis herum.

Was währenddessen Cole unternahm, ist in der bereits mannsstief gewordenen Grube ausrichteten, bleibt wohl ewig im Geheimnis. Pösterungen behaupteten später, die Herren hätten „unter Tage“ einen feuchtschlimmen Frühshoppen mit Whisky und Ginger Beer angelegt und wären nach einer verächtlich langen Weile etwas schwankend wieder heraufgestiegen.

Jedenfalls ging alles all right. Das Loch wurde ebenso umständlich wie sorgfältig wieder zugemauert, und die Männer zogen mit ihrem Gerätewagen unbehelligt von dannen.

Einige Tage darauf erschien in einer Londoner Zeitung ein geharnischter Artikel gegen die Stadtväter, in dem sie darauf aufmerksam gemacht wurden, daß vor ihren Augen am helllichten Tage am belebtesten Platz der City Erdarbeiten vorgenommen wurden, von denen weder die Baupolizei noch irgend einer der würdigen Vertreter der Stadt auch nur eine Ahnung hatte. Nächsten würde man vielleicht den Tower abreißen, ohne daß sich jemand von den Stadtvätern dagegen zu wehren vermöchte.

Gab das eine Aufregung! Sie legte sich erst, als Mister Cole kurz danach in der gleichen Zeitung bekannt gab, daß es ihm und seinen Freunden in

Austragung einer Wette nur darauf angekommen sei, den Beweis zu erbringen, daß man in London eine beliebige Straße aufreißen und wieder in den alten Stand versetzen könne, ohne daran gehindert zu werden. Es gehörte zu einem solchen Vorhaben nur ein wenig Zivilcourage und etwas selbstbewußtes Auftreten. Im übrigen hätten er und seine Freunde an Hand dieses einen Beispiels nur zeigen wollen, wie freibeitlich es doch im heutigen England zugehe. Man könne zum mindesten bubbeln, wann und wo man es immer wolle.

Es fand sich kein englisches Gericht, das Cole und seine Freunde für diesen Geniestreich zur Rechenschaft zog. Die Missetäter gingen als Helden des Tages in ihr Privatleben zurück. Nur der Bobby vom Piccadilly schraubte noch einige Tage Nachse. Dann aber lachte er über den ganzen Fall. Wie jeder Engländer, der gern einen Spaß versteht.

Verwandlungskunststücke und sonstige Eulenspiegelereien lagen Mister Cole besonders aut. Schon als Student begann er in Cambridge mit diesem Sündenregister. Eines Tages meldete er seine Ankunft telegraphisch von London aus dem Bürgermeister und der Stadtverwaltung von Cambridge. Cole erschien in einem phantastisch schönen, orientalischen Gewande. Als Sultan von Zanzibar. Unter respektvollen Ehrenbezeugungen wurde er rund durch die Universitätsstadt geführt. Man überschüttete den hohen Gast mit Aufmerksamkeit. Schließlich verlangte er vom Oberbürgermeister, man solle ihm den Studenten Cole, einen äußerst tüchtigen und begabten Mann, vorführen. Natürlich war befagter Cole in ganz Cambridge nicht aufzutreiben und blieb spurlos verschwunden, solange der hohe Gast in den Mauern der Stadt weilte.

Noch lange danach zerbrach man sich in Cambridge den Kopf, weshalb ausgerechnet der Sultan von Zanzibar an dem Studiosus Cole — ein bis dahin völlig unbekanntes Blatt — einen Narren getroffen haben mußte. Den wahren Sachverhalt erfuhr man erst viel später.

Einige Jahre später verlebte sich auf Coles Rat hin vier seiner besten Freunde als abessinische Prinzen. Er selbst begleitete sie als Sekretär des

britischen Außenministeriums zum Flaggschiff der Flotte, die Manöver im Atlantik abhielt. Auch hier wurde Cole mit seinen vier erötlichen Prinzen unter besonderen Ehrenbezeugungen vom Kommandanten des Schiffes empfangen und nahm dann Gelegenheit, unter Salutschüssen die in Paradeausstellung aufmarschierte Besatzung des Flaggschiffes im Namen des Kaisers von Abessinien auf das Herzlichste zu begrüßen.

Eine wahre Glanzleistung verbrachte Cole in dessen in der Werkleitung und Maske des Premierministers Ramsay MacDonald. Eines Tages spielte er — jeder Joll der Premier, wie er lebte und lebte — in einer bekannten Kaffeehalle des Westends und erregte dabei allgemeine Aufmerksamkeit. Als er das Lokal verließ, erkannten ihn einige Arbeiter. „Sprachen Sie bitte ein paar Worte zu uns“, redeten sie ihm zu. Nun, Mister Cole ließ sich auch in diesem kritischen Augenblick nicht verblüffen, sondern hielt aus dem Stegreif eine Ansprache, die sich, wie man zu sagen pflegt, „gewaschen hatte“. Doch die ihm aufmerksam lauschenden Laborleute waren mit ihr nicht sehr zufrieden, sondern zogen bald brummend ihres Weges. Der Inhalt dieser Ansprache war nämlich stockkonservativ und verlebte die Gefühle „Andersdenker“. Jedenfalls trug dieser Vorfall dazu bei, die Abneigung vieler Laborleute gegenüber der politischen Haltung Ramsay MacDonalds fortan zu verstärken. Und dabei war der wirkliche Premier an dieser Rede vollkommen unschuldig. William Horace de Vere Cole hatte ihm mit der kleinen Komödie einen Schabernack gespielt, der seine Wirkung nicht verfehlte.

Was Cole an Geniestreichen auch immer ausheckte — etwas mußte ihm selbst die Entzündung der von ihm an der Nase herumgeführten immer wieder zubilligen: sein klarer plan und seine anständige Gesinnung, die ihn davor bewahrten, jemanden zu verleben. Er blieb ein Gentleman, über dessen ausgefallene Tollheiten alle Welt lachte, dem sie aber ihre Achtung nicht verlagte. Denn hinter seinen Narreteilen stand ein edler Charakter, der den Humor als Waffe der Besserung meisterlich handhabte.

# Geld - Groß Geschrieben / Feine Herren - unfeine Geschäfte

Von Hans Heuer

Vierte Fortsetzung\*)

Borerst sei noch kurz als Gegenstück Friedrich der Große erwähnt, der mit verschiedenen Maßnahmen bewies, daß er nicht nur ein großer Feldherr, ein Philosoph und Denker, sondern auch ein guter Geschäftsmann im besten Sinne — ein königlicher Kaufmann — war.

Er richtete Monopole für Kaffee und Tabak ein, aus denen er einige Millionen Taler zog. Er gründete die See-Assuranzgesellschaft, verpachtete Zölle und Akzisen und erzielte auch daraus bedeutende Gewinne.

Allein aus dem Tabakmonopol wurden Einnahmen von jährlich etwa 1,5 Millionen Taler erzielt.

Dann war Friedrich auch der größte Kornhändler Preußens.

Bei allen diesen Geschäften ist aber zu berücksichtigen, daß es sich nicht um finanzielle, sondern um soziale Maßnahmen handelte, von denen jede einzelne nur dazu dienen sollte, den Wohlstand des Landes zu heben und der Bevölkerung bessere Lebensbedingungen zu schaffen.

Alles, was der Alte Fritz einnahm, floss wieder zum Lande zu.

## Wilhelm von Hessen - der Geldverleiher

Ganz anders verhielt sich der Kurfürst Wilhelm von Hessen, der Sohn des Soldatenhändlers. Sein Streben war einzig und allein darauf gerichtet, seine eigene Schatzkammer zu füllen, ohne daß er auch nur im geringsten danach fragte, wie es seinen Landeskindern ging.

Als die französische Fremdherrschaft nach Napoleons Sturz ihr Ende gefunden hatte, sah der Kurfürst sofort eine Möglichkeit zum Geldverdienen auf Kosten der Bevölkerung.

Die Beamten zum Beispiel waren ein Spielball seiner Willkür und seines Geizes. Nicht lange dauerte es, und die Beförderung rückten zwar in eine höhere Stellung auf, befielen aber trotzdem das zuletzt bezogene Gehalt. Bald gab es Generale mit Mittelmäßiggehalt. Nicht ein einziger erhielt, was ihm auf Grund seiner Stellung eigentlich zukam.

Auf diese Weise gelang es dem Kurfürsten, monatlich 96 000 Taler an Gehältern zu sparen, die er aber nicht etwa dem Staatshaushalt zuführte, sondern in seiner unergründlichen Tasche verschwinden ließ. Treitschke nennt eine solche Handlungsweise treffend eine Begamierung seiner eigenen Beamten. Die Verabschiedeten hatten unter dieser Begamierung besonders zu leiden.

Es kam Wilhelm von Hessen gar nicht darauf an, einen alten ausgedienten General

um seine Pension zu betrügen.

Er fand immer Gründe, die Ansprüche der Verabschiedeten zu hintertreiben. Kam so ein armer Teufel zu ihm und klagte, daß er nichts weiter als Kartoffeln zu essen habe, lachte der Kurfürst kurz

\*) Siehe „M. D.“ Nr. 56, 57, 58, 59.

auf und erwiderte: „Ich esse auch nur Kartoffeln — und sie schmecken mir!“

Die goldene Zeit des Soldatenhandels war vorüber. England zahlte nichts mehr. Die Folge war, daß die Armee immer kleiner und kleiner wurde und zuletzt nur noch rund 1500 Mann umfaßte. Den Kurfürsten hinderte das aber durchaus nicht, aus dem Lande noch immer für 20 000 Mann Steuern herauszupressen.

Selbst vor Stiftungen machte seine Geldgier nicht halt. Als die Universitäts Rinteln aufgehoben wurde, erhielt einen Teil ihres Vermögens die Marburger Hochschule, einen anderen Teil das Rintelner Gymnasium — der Hauptrest aber wanderte selbstverständlich in die Privatschatulle des Kurfürsten!

Zu allen diesen Dingen paßte glänzend die Flammeinschrift, die bei einem patriotischen Feste über dem Portal des kurfürstlichen Schlosses prangte: „Der Vater seinen Kindern!“

Es tauchte die Frage auf: Was begann Kurfürst Wilhelm von Hessen-Cassel mit dem zusammengesackerten Reichthum? Antwort kurz und klar: Er handelte!

Er betrieb ein regelrechtes Darlehensgeschäft!

Zu „anständigen“ Zinsen natürlich! Wie alle Wucherer hatte er das größte Interesse daran, seinen Reichthum zu verbergen und sich möglichst arm zu machen. Er wurde so nach und nach der Gläubiger von ungezählten Privatleuten, Offiziere, Staatsbeamte, Handwerker „bis hinunter zu Bäckern und Schuhmachern“ wurden seine Schuldner.

Geld bringt wieder Geld! sagte er sich — und behielt recht mit dieser platten Weisheit: in den Gemälden des Kasseler Schlosses lagen manchmal Millionen aufgestapelt. Hinzu kamen noch beträchtliche Konten bei sicheren Banken in Amsterdam und London.

1806 mußte der Fürst vor den Franzosen die Flucht ergreifen. Natürlich dachte er zuerst daran, seine Schätze in Sicherheit zu bringen. Nach Stefens wurden dazu benötigt: fünf Kisten für Kupons, drei Kisten für verpfändete Staatspapiere im Werte von 1,5 Millionen Gulden, zwei Kisten für Pretorien, zahllose Kisten für den Silberschmuck. Alles in allem ein Vermögen von rund 21 Millionen Taler.

Von diesen 21 Millionen waren etwa 16 Millionen verliehen.

die monatlich eine Einnahme von 50 000 Talern Zinsen brachten. Ein Beispiel: Die Einnahmen im Januar 1806 wurden mit 107 734 Reichsthalern angegeben, die Ausgaben mit 65 898. Mit hin blieb ein Ueberschuß von über 40 000 Talern. Auf das ganze Jahr verrecknet, kassierte der Fürst aus seinen Geldverleihgeschäften also über eine halbe Million Reichsthaler ein! Daß bei dieser Wirtschaft auch noch einige andere verdientes, ist selbstverständlich.

Der Fürst selbst war außerordentlich mißtrauisch und stand am Anfang allen, die eine Anleihe bei ihm machen wollten, ablehnend gegenüber. Wer Geld von ihm wollte, mußte sich eines Mittelsmannes bedienen, der das Vertrauen Wilhelm besaß und ihm das Gesuch mundgerecht zu machen verstand.

Seine gesamten Geldgeschäfte ließ der Fürst durch ein Konsortium von vier Direktoren bearbeiten, die von allen Anleihen ein Prozent Provision erhielten.

Natürlich hatten diese Herren das größte Interesse daran, nur möglichst kurzfristige Gelder auszugeben. Je früher das Geld wieder hereinkam, um so eher konnte es von neuem verliehen werden. Und um so häufiger flossen die Provisionszinsen in ihre unergründlichen Taschen.

Goethe schrieb diesem Landesherrn ein paar Verse ins Stammbuch:

„Der alte reiche Fürst  
Bleib doch vom Zeitgeist weit,  
Sehr weit!  
Wer sich aufs Geld versteht,  
Versteht sich auf die Zeit,  
Sehr auf die Zeit!“

Als Wilhelm von Hessen-Cassel 1815 — nach siebzehnjähriger Pause — zum erstenmal wieder den Landtag zusammentreten lassen mußte, eröffnete er diese Ständeversammlung mit Worten landesväterlicher Liebe und ließ gleich darauf wieder das Geschäft zu seinem Rechte kommen: Er stellte an die Verammlung

eine Forderung von vier Millionen Talern.

Diese Summe habe er in den letzten Jahren für das Land ausgelegt, und man werde es verstehen, daß er sie gern zurückhaben wolle.

Der Landtag hatte jedoch für diese Forderung des Landesvaters nicht das genügende Verständnis. Ein langes Handeln und Feilschen begann, bis es endlich gelungen war, die Ansprüche des Landesherren auf 400 000 Taler herabzudrücken.

Eins allerdings erreichte der Landtag nicht: Der Fürst verweigerte den Vertretern der Ständeversammlung nach wie vor einen Einblick in die Staatskasse.

Kein Wunder, daß es im Lande zu gären begann. Druckschriften erschienen, in denen Klage darüber geführt wurde, daß die Lasten immer unerträglicher würden und jetzt im Frieden höher seien als unter der französischen Fremdherrschaft.

Bittgesuche an den Landtag, auf den Fürsten einzuwirken, er möge die Steuern wenigstens etwas herabsetzen, liefen zu Hunderten ein.

Offiziere verlangten eine Untersuchung über die widerrechtlich einbehaltenen Gehälter ihrer Kameraden.

Der Kurfürst wischte alle Klagen mit einer Handbewegung beiseite.

„Das Geld, das ich in der Kammerkassette befinde, ist mein Geld! Ich bin keinem Menschen Rechenschaft schuldig, was ich mit diesem Gelde mache!“

Zwei Offiziere brachten den Mut auf, vor der Ständeversammlung die Interessen ihrer Kameraden zu vertreten. Erfolglos übrigens, denn der Landtag erklärte sich außerstande, den Fürsten umzukommen.

Beide Offiziere wurden

ohne Urteil auf den Spangenberg geschickt,

eine Festung, die noch keiner Lebend wieder verließ. Diese Behandlung aber brachte das gesamte Offizierskorps auf. Mann für Mann standen sie vor ihren widerrechtlich gefangengehaltenen Kameraden.

den und erklärten, ohne Ausnahme ihre Entlassung aus der Armee zu fordern, wenn die beiden Offiziere nicht sofort freigelassen würden.

Angesichts dieser drohenden Situation gab der Kurfürst nach. Die Eingekerkerten wurden auf freien Fuß gesetzt.

In seinem Nebenberuf als Händler, Wucherer und Geldverleiher allerdings ließ er sich bis an sein Lebensende nicht führen.

In dem inzwischen zu Hessen gekommenen Großherzogtum Fulda war eine seiner ersten Maßnahmen die Herabsetzung sämtlicher Gehälter, deren Einparung in Gestalt von einigen tausend Talern im Monat prompt den Weg in seinen eigenen Geldbeutel antrat.

Wenige Tage vor seinem Tode fand sich noch ein Mann, der den Mut hatte, dem Kurfürsten in schonungsloser Offenheit die Wahrheit zu sagen. Der Präsident Moß aus Erfurt, ein Hesse, aber in preussischen Diensten, wandte sich an Wilhelm mit der Bitte um Anerkennung der Pension seines Onkels, eines alten Generals.

Wilhelm sagte, was er in solchen Fällen immer zu sagen pflegte:

„Ich kann die Pensionsansprüche des Generals nicht anerkennen. Abgesehen davon, daß seine Dienstleistungen nicht zufriedenstellend waren, stand er sieben Jahre lang im Sold der weltfälligen Fremdherrschaft, eine Zeit, die überhaupt nicht angerechnet werden kann!“

Eine kernige Antwort

Moß war nicht der Mann, sich mit dieser Antwort zufriedenzugeben. Rückfichtlos erwiderte er:

„Eure königliche Hoheit haben in den sieben Jahren von 1806 bis 1813 scheinbar geschlafen. Ich darf sagen, daß die Untertanen und die Diener Eurer königlichen Hoheit von sich daselbe sagen könnten, wenn sie mit Frau und Kindern in einen siebenjährigen Schlaf verfallen und auf diese Weise nur zu neuen Dienstleistungen für Eure königliche Hoheit ertarnt unter den veränderten Verhältnissen hätten wieder erwachen können! Eure königliche Hoheit sind reich, Ihre Diener und Untertanen sind arm — wenn ich Eurer königlichen Hoheit am Abend Ihres Lebens einen guten Rat geben darf, so ist es der: Verwenden Sie etwas von Ihrem nutzlos in Gemälden liegenden Reichthum dazu, die Not des Hessenvolkes zu lindern, bevor Sie vor dem Herrn über uns alle, der auch für die Mächtigen dieser Erde den Stuhl bereitet, erscheinen müssen!“

Kurz darauf starb Kurfürst Wilhelm, ohne den Brief des Präsidenten Moß beantwortet zu haben.

Das war im Jahre 1821.

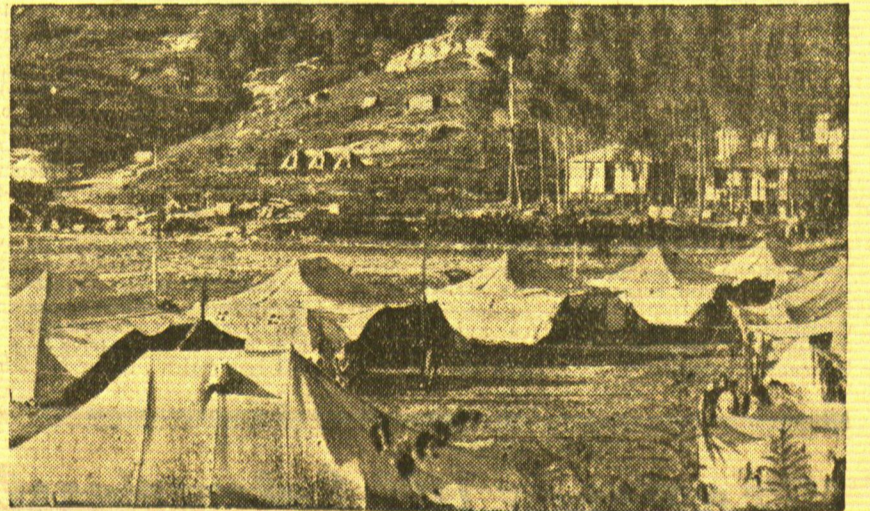
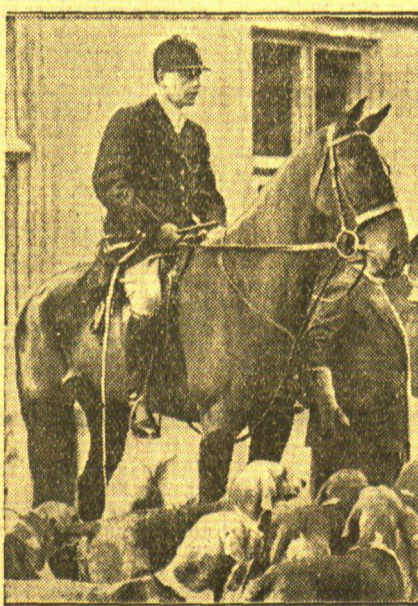
Er hinterließ ein Testament, in dem er den Thronfolger ermahnte, allezeit als wahrer Selbstherrscher zu regieren, eine Mahnung, die der neue Kurfürst in seinem Sinne auffaßte, indem er ein Dirnenregiment einführte, das in der Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts einzig dasteht.

So fest wie in den früheren Jahren stand der Dichter und Philosoph Voltaire um das Jahr 1750 nicht mehr in der Gunst des großen Preußenkönigs. Friedrich, ein guter Menschenkenner, gefesselt durch den Witz und Geist des klugen Franzosen, begann bereits zu ahnen, daß der Charakter Voltaires mit seinen geistigen Anlagen nicht ganz Schritt hielt.

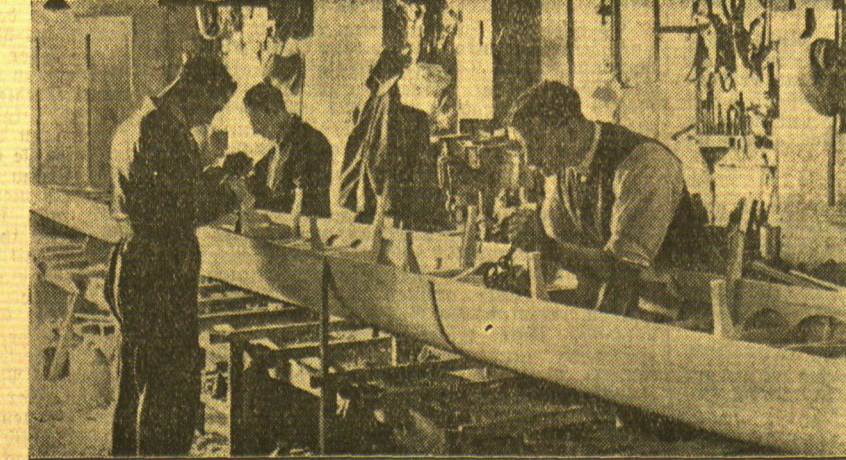
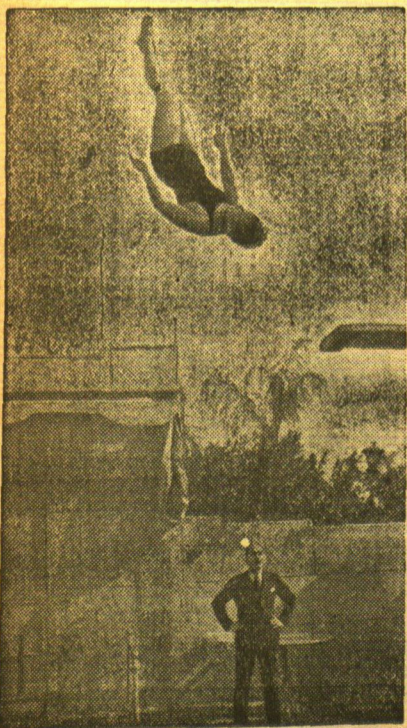
(Wird fortgesetzt.)



Links: Der Sturm auf den Amba Madshi. Dieses erste Originalbild von der Eroberung des Amba Madshi zeigt italienische Eingeborenentruppen beim Sturm gegen die abessinischen Linien. — Mitte: Der Leiter des englischen Roten Kreuzes in Abessinien tödlich verwundet. Major Burgonne, der Leiter des englischen Roten Kreuzes in Abessinien, wurde bei dem gemeldeten Bombardement der Roten-Kreuz-Station in Quoram tödlich verletzt.



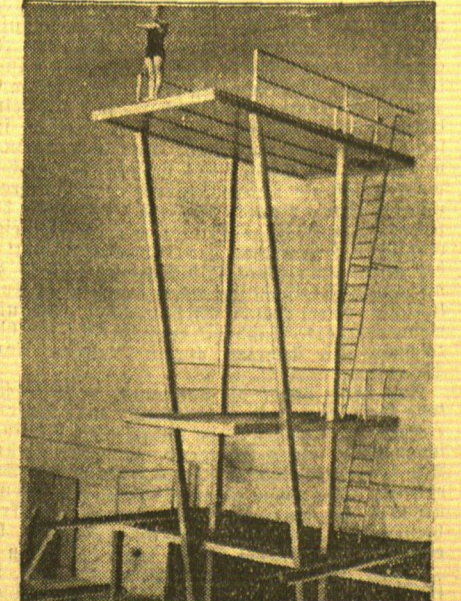
Die Zeltstadt der Journalisten beim italienischen Generalstab. Uebersicht über das Lager des italienischen Generalstabs auf dem abessinischen Kreuzschauplatz. In dem dahinterliegenden Eukalyptuswald befinden sich die Zelte der Journalisten, die auf diese Weise in ständiger Fühlung mit der italienischen Kriegsführung stehen.



Links: Sie macht den 1 1/2-fachen Salto nach vorn. Zu den amerikanischen Teilnehmerinnen für die olympischen Spiele in Berlin zählt auch Margaretta Reinhold, die zu den wenigen Springerinnen gehört, denen der 1 1/2-fache Salto nach vorn gelingt. Unser Bild zeigt sie hier beim Training in Los Angeles.

Oben: Oxford läßt ein neues Boot zum Kampf gegen Cambridge bauen. Für das traditionelle Achterrennen zwischen den Unterstaatsmannschaften von Oxford und Cambridge auf der Themse lassen sich die Oxforder ein neues Boot bauen. In den letzten Jahren haben sie verloren — wird das neue Boot ihnen nun den Sieg bringen?

Rechts: Stöck fließ die Kugel 15,38 Meter! Beim Pol gehalten postfess wartete der deutsche Meister und Rekordmann im Speerwerfen, Stöck mit einer Ueberraschung auf: er ließ die Kugel 15,38 Meter weit.



Deutschlands Kunstspringer üben im Sportforum. Zur Vorbereitung für die olympischen Spiele üben Deutschlands beste Kunstspringer gegenwärtig im Berliner Sportforum. Hier sehen wir einen Springer auf dem Brett des Sprungturms.



# Staffellauf Schmalleningken-Memel

geplant / Tagung des Bezirks Memel der Rasensportvereingung  
Sportliche Werbeanstaltung am Himmelfahrtstage

Der Arbeitsausschuß der „Rasensportvereingung“ hatte zu Sonntag vormittag 10 1/2 Uhr eine Vertretertagung des Bezirks Memel einberufen, die auch pünktlich im Kartenzimmer des Schützenhauses vom Verbandsvorsitzenden Mork eröffnet wurde. In Anwesenheit aller Vereinsvertreter erwählte Herr Mork nach Begrüßung der Versammelten, daß er bereits in der im Januar stattgefundenen Kreisitzung in Heydekrug bei der Teilnahme der Kreise Heydekrug und Pogegen einen umfassenden Ueberblick über das verfloßene „Sportjahr“ der Rasensportvereingung gegeben habe. Den ausführlichen Bericht würden wohl alle Anwesenden im sporlichen Teil des Memeler Dampfboots gelesen haben. Die Rasensportvereingung sei an Zahl der zu ihr gehörenden Vereine ständig gewachsen und umfomehr sei es ihre Pflicht, ihre große Organisation mit den dazugehörigen technischen Ausschüssen immer weiter auszubauen. „Unsere Ziele müssen von Jahr zu Jahr immer höher gesteckt werden. Leider können wir an der Tatsache nicht vorbeigehen, daß die Vereingung mit großen finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Um so größer ist die Pflicht der Vereine, ihre Vereinsbeiträge pünktlich zu begleichen. Leider ist es so, daß die Vereine, die früher durch Fußballwettkämpfe mit auswärtigen Mannschaften eine beachtliche Einnahme zu verzeichnen hatten, durch Fortfall dieser Einnahmen finanziell ebenfalls nicht besonders günstig stehen. Herr Mork machte ferner bekannt, daß der bisherige erste Vorsitzende des Sportbundes des Memelgebietes, Dr. F. W. W. v. seinem Amt zurückgetreten ist. Es ist nun beabsichtigt, in vierzehn Tagen eine Generalversammlung des Sportbundes einuberufen, die eine Neuwahl des Vorstandes des Sportbundes erbringen soll. Herr Mork teilte mit, daß der Vorsitzende des „Sportverbandes des Memelgebietes“, Herr S. u. a., ihn besucht und mit ihm Besprechungen über die im vorigen Jahr ergebnislos verlaufenen Einigungsverhandlungen zwischen Bund und Verband geführt habe. „Ich konnte erklären“, so sagte Herr Mork wörtlich, „daß wir von uns aus nach wie vor eine Einigung unter den bereits allseits bekannten Bedingungen anstreben, die jedoch der Sportbund als unsere Dachorganisation führen müßte. Hoffen wir, daß nach der Generalversammlung des Sportbundes die auch von unserer Seite gewünschte allgemeine Vertändigung in unserem memelländischen Sport Wirklichkeit werden möchte.“

Herr W. W. gab dann den Geschäftsbericht ab (dieser ist bereits in dem Bericht über die Kreisitzung in Heydekrug im „Memeler Dampfboot“ zur Veröffentlichung gekommen). Noch einmal verdient die Tatsache erwähnt zu werden, daß die Vereingung im verfloßenen Jahre mehr denn je die ländlichen Sportvereine unterstütz hat. Die Vereingung hat mit ihren Bemühungen einen großartigen zu nennenden Erfolg zu verzeichnen gehabt; sie umfaßt heute bereits 42 Vereine.

Herr Huber erstattete im Anschluß daran den Fußballbericht; auch dieser ist bereits einmal veröffentlicht worden. Dr. Suhr gab einen kurzen Bericht über die Arbeit des „Vereins für Schwereathletik“ Memel. Der Verein hat leider außer einigen Propagandaveranstaltungen im Gebiet und außer einigen Vereinskämpfen keine weiteren Wettkämpfe austragen können.

Es folgten dann die Wahlen der technischen Ausschüsse. Es wurden gewählt:

Schwereathletik: Obmann: Willy Tiedtke, Beisitzer: Henry Schattat, Freya-W. R.; Willy Jankwitz, Spielvereingung und Fräulein Buchhat Sportverein; Steinberger, M. T. W.

Fußball: Obmann: Heinrich Huber, C. M., Beisitzer: Theodor Knitsch, Freya-W. R. und Reinhold Laß, Spielvereingung.

Boxen: Richard Wittich, V. F. S. M.

Schiedsrichtervereingung: Kurt Döring.

Herr Mork gab ferner bekannt, daß die Rasensportvereingung als Auftakt zu den diesjährigen sporlichen Veranstaltungen am Himmelfahrtstag, dem 21. Mai, einen Großstaffellauf „Duer durch das Memelgebiet“ veranstalten wird, der von Schmalleningken bis nach Memel führen wird. Durch eine Anfrage bei den übrigen sporltreibenden Vereinen des Sportbundes ist die Teilnahme sämtlicher Vereine an diesem Staffellauf gesichert.

Der Obmann für Leichtathletik ergriff dann das Wort. Er teilte über die technische Ausführung des Staffellaufes folgendes mit: Der Staffellauf beginnt am Vormittag des Himmelfahrtstages; der genaue Zeitpunkt des Startes in Schmalleningken wird noch bekanntgegeben werden. Die Staffel muß spätestens um 12 Uhr mittags hier in Memel eintreffen. Am Nachmittag findet ein großes Sportfest im Garten und im Saal des Schützenhauses statt, an dem die Mitglieder der ländlichen Sportvereine als Gäste teilnehmen werden. Es ist vorgesehn, den auswärtigen Gästen einen kurzen Ueberblick über sämtliche in Memel vertretenen Sportarten zu gewähren. Radfahrer, Turner, Boxer werden z. B. im Garten und im Saal Vorführungen zum Besten geben und Vertreter derjenigen Sportarten, die aktiv ihren Sport

nicht ausführen können, werden lebende Bilder darstellen. „Viele Sportkameraden aus dem Gebiet“, so sagte der Redner weiter, „kennen eine Reihe von Sportarten nur durch die Berichte im Sportteil des „Memeler Dampfboots“, und wir wollen daher alles aufbieten, um diese „unbe-

## Jahreshauptversammlung der Memeler Segelflieger

In den letzten Tagen fand im „Britisch Tunnel“ die Jahreshauptversammlung der Segelfliegervereingung Memel statt. Der Stellvertretende Vorsitzende, Herr Rumpelt, begrüßte die erschienenen Mitglieder. Nach Tagesordnung wurden dann die Berichte über die Tätigkeit des Vereins in den Jahren 1934 und 1935 gegeben. Aus diesen sei folgendes mitgeteilt:

Die Mitgliederzahl hat sich weiterhin erhöht. Diese Erhöhung ist auf das wachsende Interesse der Jugend für den Segelflug zurückzuführen. Stählt doch der Segelflugsport Mut, Geistesgegenwart und das Kameradschaftsgefühl. Im Juni 1934 konnte der größte Wunsch der Segelflieger erfüllt werden, nämlich die Aufstellung des Flugzeugschuppens in den Kaffhäusern in Perwelf. Allen, die dazu beigetragen haben, den Bau zu verwirklichen, sei hier nochmals dafür gedankt. Die Förderbaracke umweit des Anlegesteges in Perwelf ist von den Mitgliedern weiter ausgebaut worden, so daß heute 36 Kojen mit Strohmatten vorhanden sind. Soar eine moderne Wasserpumpe und eine Küche, die im letzten Sommer täglich bis zu 50 Personen versorgt hat, befinden sich dort. In dieser Stelle sei auch der Freunde des Vereins dankend gedacht, die die Küche mit Geschirr ausstücken halfen. Selbstverständlich nahmen die Segelflieger auch an der letzten Fischerregatta in Perwelf teil und freuten sich mit den Fischern über die erzielten Erfolge dieses Tages. Weihnachten feierte der Verein zum ersten Male seit zwei Jahren wieder unter dem brennenden Lichterbaum. Die Hausstapelle des Memeler Segelvereins, zusammengesetzt aus Jungmännern, trug zur Verherrlichung dieses Abends bei. Wie sehr die Segelflieger ihr Perwelf lieben, beweist die Tatsache, daß sie in diesem Winter, Ende Februar, über Sonnabend und Sonntag sich einen Omnibus nach Perwelf „charterten“. Dort wurde Winterport, besonders mit Skiern, in der einsig schönen bergigen Landschaft getrieben; bei den Abfahrten sollen sogar einige „geflogen“ sein.

Im Laufe der beiden letzten Winter wurden sämtliche drei Segelflugzeuge durchgearbeitet. Der Vereins hat im letzten Winter in einer ehemaligen Werkstatt sämtliche Räume erhalten: dort wird eine weitere Schulmaschine gebaut als Ersatz für

kannten Sportarten“ unseren Gästen auch praktisch vorzuführen.“ Die näheren technischen Einzelheiten zur Durchführung des Staffellaufes werden den Vereinen der Kreise Heydekrug und Pogegen in den nächsten Tagen zugehen. In einem Schlußwort gab Herr Mork seiner Hoffnung Ausdruck, daß alle Sportvereine der Stadt und des Gebietes alles daran setzen werden, um diese große Werbeanstaltung am Himmelfahrtstage zu einem vollen Erfolg gelangen zu lassen: Zum Besten des memelländischen Sportes und der memelländischen Jugend. — Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden um 12 Uhr geschlossen.

## Hindenburg-Allenstein schlägt Prussia-Samland 2:0

In dem ersten Entscheidungsspiel um die Fußball-Gaumeisterschaft Ostpreußens schlug am Sonntag Hindenburg-Allenstein in Königsberg Prussia-Samland mit 2:0.

In einem Fußballturnier schlug die französische Nationalmannschaft die belgische mit 3:0.

## Neue Schwimmrekorde

Beim Internationalen Schwimmfest in Duisburg, das der 1. Damen-Schwimmverein anlässlich seines 25jährigen Bestehens veranstaltete, konnte der Däne Jensen den von Ete Mademacher im Jahre 1927 in U.S.A. erzielten Weltrekord im 400-Meter-Brustschwimmen von 5:50,2 auf 5:45 Minuten verbessern; damit hat Deutschland bei den Weltrekordjagden der Männer nun auch seinen letzten Weltrekord verloren.

In Düsseldorf konnte die Dänin Christensen im 100-Meter-Brustschwimmen die erst kürzlich von Anni Höjner-Plauen erzielte Weltbestzeit von 1:23,4 auf 1:22,8 verbessern. Die erst 15jährige Dänin Hoeger konnte im 400-Meter-Kraulschwimmen eine Zeit von 5:18,6 herauskramen, so daß der Weltrekord Wille den Dubens von 5:16 wohl nicht mehr allzu lange bestehen wird. Frankreichs Kraulschwimmer Taxis hat sich in letzter Zeit wohl im Hinblick auf die bevorstehenden Olympischen Spiele wieder einem ernsthaften Training unterzogen. Im 200-Meter-Kraulschwimmen unternahm er einen Rekordversuch auf den von ihm selbst gehaltenen Europarekord, er blieb aber mit 2:13,6 noch 14 Sek. unter der Bestleistung.

Auf einer Kraftsportveranstaltung in Düsseldorf hat der Mittelgewichtler Dopsch-Trier im heidarmigen Stößen den Weltrekord des Ägypters Togh von 147,5 auf 150,5 Kilogramm verbessert; im heidarmigen Reißen konnte er die deutsche Bestleistung von 122,5 auf 118 Kilogramm erhöhen.

# Der reichste Mann der Welt feiert Jubiläum

Der Nizam von Haidarabad / 50 000 Lit Tagewerdienst / Fast schäbig gekleidet / Das Gastmahl der 500 000

Delhi, im März.  
Der Nizam von Haidarabad, der ein persönliches Jahreseinkommen von 500 Millionen Lit, Jewelen im Werte von 1500 Millionen Lit und ein Gesamtvermögen von mehr als sieben Milliarden Lit besitzt, wird mit Recht als der reichste Mann der Welt bezeichnet.

Dieser Herrscher nun sollte eigentlich im vergangenen Monat das silberne Jubiläum seiner Thronbesteigung feiern. Aber aus Anlaß der noch am König Georg V. herrschenden Hoftrauer wurden alle Feiern abgesagt und um einige Monate verschoben.

Und das Jubiläum dürfte wohl eines der prächtigsten Schaupiele werden, die die Weltgeschichte jemals erlebt hat. Zum erstenmal wird man dann einige der kostbarsten Jewelen und Perlenbänder bewundern können, die, wie man sagt, trotz ihres unermesslichen Wertes nicht einmal versichert sind.

### Man hielt ihn für einen Bittsteller

Doch wundern würde sich derjenige, der diesem reichen Herrscher einmal selbst begegnen würde. In dem üblichen langen Brautrock der Indier, mit hohem Stehragen, braunen Reithosen und traditionellem Turban auf dem Kopf, so geht er nämlich tagtäglich auf dem Markt einher, auf den Straßen, so schlicht in den Gassen der Hauptstadt. So schlicht gekleidet, so bescheiden im Auftreten ist dieser Mann, daß man ihn kaum von einem der vierzehn Millionen seiner Untertanen unterscheiden kann. Man möchte beinahe sagen, daß er eine besondere Vorliebe für seine alten, gut getragenen Angize hat, die mitunter sogar an einzelnen Stellen etwas schäbig geworden sind.

Ein Beispiel dafür ist das besondere Erlebnis, das er kürzlich in der Hauptstadt Indiens, Delhi, hatte. Hier wurde gerade sein neuer Palast gebaut, und er ging hin, um sich einmal von dem Fortschritt der Bauarbeiten zu überzeugen. Gerade wollte er den Bauplatz betreten, als ihm der Bauleiter entgegen trat und den Zutritt verbat, in der Meinung, daß er wohl nur ein armer Bittsteller sei, der die Gelegenheit wahrnehmen wollte, „Seine Hoheit“ zu sehen und zu sprechen. Nun, der Nizam hat Sinn für Humor. Und so erzählt er von diesem Erlebnis allen und jedem und freut sich darüber.

### Möbel aus purem Gold

Dieser Mann hat eine Stuhlfluke von — 50 000 Lit pro Tag. Er besitzt in seinem Reich, das die Größe Englands hat, weite Kronländer, Märkte, prächtige Gebäude mit endlosen Kellern voll ausgehauener Jewelen und Goldbarren, die seit Jahrhunderten gesammelt wurden.

Und so kann er trotz aller Einfachheit im täglichen Leben bei festlichen Gelegenheiten eine Pracht entfalten, die in ganz Indien nicht ihresgleichen hat. Einmal allein in der berühmten Durbar-Halle, die 10 000 Menschen faßt, alle Möbelstücke aus purem Golde. So verwundert es nicht weiter, wenn man hört, daß gerade dieser kostbare Raum in dem kommenden Regierungsjubiläum eine große Rolle spielen wird.

Daneben aber wird ein Umzug veranstaltet, der fünf Kilometer lang sein soll. Hundert Elefanten mit Dedden aus allerhöchstem Goldbrokat, einige Duzend Geschütze aus reinem Silber und die malerischen, nicht weniger kostbaren Uniformen der Musikkapellen werden viel zur Pracht und zur Pracht dieses phantastischen Schaupieles beitragen. Im Mittelpunkt steht natürlich die Staatskutsche des Nizams. Sie ist ganz aus Gold geschmiedet, das aus den berühmten Goldfunda-Minen stammt, die der Herrscher sein eigen nennt.

Ueber zwanzig Millionen Mark wurden bereits als Ausgaben für das Fest veranschlagt. Fünfhunderttausend Schafe und zehntausend Ochsen werden benötigt, um allein die Gäste zu speisen, die sich in einer Zahl von mindestens 500 000 in den Palästen des Nizams in den verschiedensten Städten einfinden werden. Daneben werden weitere Tausende von Menschen in Haidarabad völlig frei verpflegt. Männer, Frauen und Kinder, Fakire und ihre Schüler, — alle werden sie sich in Haidarabad versammeln, in Erwartung eines köpigen Mahles.

### Im Privatleben — Dichter

Einer Familientradition zufolge wird der Nizam über dieses größte Mahl der Welt persönlich die Oberaufsicht haben. In all den Städten und Dörfern, wo er nicht selbst zugegen sein kann, werden Stellvertreter ernannt, die während der einen Woche — so lange dauert nämlich das Fest — die Rolle von Schargebern spielen. Nach all dem sollte man annehmen, daß der Herrscher im Privatleben — wenn er da auch nicht

## Memel-Gebietsmeisterschaften im Boxen für Junioren

Nachdem nunmehr der Meldetermin zu den am Sonntag, dem 22. März, im Schützenhaus stattfindenden Gebiets-Bormeisterschaften der Junioren zwischen 14 bis 18 Jahren abgelaufen ist, kann ein Ueberblick über das Melderesultat gegeben werden, das in des Wortes wahrer Bedeutung einen Reford darstellt. Es haben zu dieser Veranstaltung gemeldet: „Verein für Schwereathletik Heydekrug, Freya-W. R.“ und „Verein für Schwereathletik“ Memel; für insgesamt zehn Gewichtsklassen von 80 bis 157 Pfund haben diese drei Vereine etwa 35 Jugendliche gemeldet. Da im Hauptkampf-Abend in einer Klasse nicht mehr als vier Teilnehmer starten sollen, finden am Mittwoch, dem 11. März, in der Städtischen Turnhalle Aufschiedungskämpfe in einzelnen Klassen statt.

Als Abschluß der Veranstaltung am 22. März sollen noch zwei Senorenkämpfe stattfinden und zwar im Leichtgewicht Sabors (Vereinsmeister im Leichtgewicht) gegen Demenichus (Vereinsmeister im Federgewicht) und im Mittelgewicht Stepputis gegen Prugulles. Alles in allem, kann man mit 17 Kämpfen rechnen, von denen jeder in Anbetracht seiner Bedeutung — die Sieger erringen neben dem Titel ein Meisterdiplom — sehr interessant zu werden verspricht.

## Hindenburg-Allenstein schlägt Prussia-Samland 2:0

In dem ersten Entscheidungsspiel um die Fußball-Gaumeisterschaft Ostpreußens schlug am Sonntag Hindenburg-Allenstein in Königsberg Prussia-Samland mit 2:0.

In einem Fußballturnier schlug die französische Nationalmannschaft die belgische mit 3:0.

## Neue Schwimmrekorde

Beim Internationalen Schwimmfest in Duisburg, das der 1. Damen-Schwimmverein anlässlich seines 25jährigen Bestehens veranstaltete, konnte der Däne Jensen den von Ete Mademacher im Jahre 1927 in U.S.A. erzielten Weltrekord im 400-Meter-Brustschwimmen von 5:50,2 auf 5:45 Minuten verbessern; damit hat Deutschland bei den Weltrekordjagden der Männer nun auch seinen letzten Weltrekord verloren.

In Düsseldorf konnte die Dänin Christensen im 100-Meter-Brustschwimmen die erst kürzlich von Anni Höjner-Plauen erzielte Weltbestzeit von 1:23,4 auf 1:22,8 verbessern. Die erst 15jährige Dänin Hoeger konnte im 400-Meter-Kraulschwimmen eine Zeit von 5:18,6 herauskramen, so daß der Weltrekord Wille den Dubens von 5:16 wohl nicht mehr allzu lange bestehen wird. Frankreichs Kraulschwimmer Taxis hat sich in letzter Zeit wohl im Hinblick auf die bevorstehenden Olympischen Spiele wieder einem ernsthaften Training unterzogen. Im 200-Meter-Kraulschwimmen unternahm er einen Rekordversuch auf den von ihm selbst gehaltenen Europarekord, er blieb aber mit 2:13,6 noch 14 Sek. unter der Bestleistung.

Auf einer Kraftsportveranstaltung in Düsseldorf hat der Mittelgewichtler Dopsch-Trier im heidarmigen Stößen den Weltrekord des Ägypters Togh von 147,5 auf 150,5 Kilogramm verbessert; im heidarmigen Reißen konnte er die deutsche Bestleistung von 122,5 auf 118 Kilogramm erhöhen.

auf große Eleganz Wert legt — wenigstens in einem seiner herrlichen Schlösser wohnt. Auch dem ist nicht so. Er lebt in einem ganz einfachen Haus, das mehr einem kleinen Landhaus als einem Palast ähnelt. Sein Hauptinteresse gilt dem Lesen und Schreiben von Büchern in Urdu, Persisch und Englisch. Er selbst hat schon einen Band persischer Gedichte veröffentlicht. Und eine ganze Kommission Londoner Orientalisten ist jetzt dabei, eine englische Uebersetzung seiner Werke vorzubereiten, die zum Tage des Regierungsjubiläums in prächtiger Ausgabe herauskommen wird.

Und noch eine andere Vorliebe hat der Nizam, mehr schon eine wirkliche Schwäche: Seine Zuneigung zu Kindern. Der indische Herrscher, der über Milliarden verfügt, darf sonst gewiß nicht spielerisch gewertet werden. Aber wenn er in Gesellschaft von Kindern ist, vergißt er all seine Würde und macht bei ihren Spielen mit, als sei er noch einer von ihnen.

### 24 Detektive bewachen seinen Entel

Als er einst einem seiner Minister einen offiziellen Besuch abstattete, wurde er von dessen Kleinem, aber dafür sehr übermütigen Sohn beleidigt. Alle Anwesenden erwarteten voller Schrecken, was nun kommen würde. Man zweifelte nicht daran, daß er den Knaben streng bestrafen und dazu noch den Vater für die Beleidigung verantwortlich machen würde.

Nichts dergleichen geschah. Der Herrscher klopfte dem kleinen Flegel nur auf die Schulter und meinte dabei zu dem ganz verführten Minister: „Das ist das erste Mal in meinem Leben, daß jemand so groß zu mir gewesen ist, umso mehr schätze ich es als einen Fingerzeig dafür, daß ich mich bessern muß. Und um meine Anerkennung zum Ausdruck zu bringen, möchte ich Ihrem Sohn ein kleines Andenken geben.“ Er grüßte und zog — wie in einem Märchen aus 1001 Nacht — einen kostbaren Ring von seinem Finger, den er dem Vater überreichte!

Da ist man dann schon nicht weiter erstaunt, daß er auch für seinen eigenen Entel alle erdenkliche Fürsorge walten läßt. Es ist das Kind seines Sohnes und der schönen Tochter des ehemaligen Sultans. Bei einer Reise des Kindes nach Europa, die in nächster Zeit erfolgen wird, werden 24 Detektive in dieser Zeit den Entel des Nizams bewachen! v. P.

**Im Ofen der Zentralheizung lebendig verbrannt**

**Entsetzlicher Gattenmord in Helsingfors**  
Helsingfors, 9. März. Die Kriminalpolizei in Helsingfors ist einem grauenhaften Verbrechen auf die Spur gekommen. Johannes Mikkola, Hausmeister und Angestellter einer Apotheke in der finnländischen Hauptstadt, meldete eines Tages der Polizei, daß seine Frau spurlos verschwunden sei. Die sofort angestellten Nachforschungen führten zu keinem Ergebnis, bis Mikkola zufällig des Diebstahls einer größeren Menge Äther in der Apotheke überführt werden konnte, worauf man ihn auch des Gattenmordes verdächtigte. Im Laufe der Vernehmung brach der Angeklagte zusammen und gestand, seine Frau bei lebendigem Leibe im Ofen der Zentralheizung, die er zu bedienen hatte, verbrannt zu haben, nachdem er sie vorher mit dem gestohlenen Äther betäubt hatte. Die Untersuchung der Asche in dem Zentralheizungs-ofen bestätigte die Aussagen des Angeklagten, der allerdings behauptete, daß er seine Frau auf ihren eigenen Wunsch umgebracht habe, wobei er auf einen letzten Brief der Verstorbenen verwies, den sie angeblich an eine Freundin geschrieben hatte. Der Brief erwies sich aber als gefälscht und war, wie es sich herausstellte, vom Angeklagten selbst in der Absicht geschrieben worden, um die Freundin seiner Frau, die sich seinen Verbungen bisher widersetzt hatte, zu gewinnen.

**Japanische Telephonisten arbeiten 32 Stunden**

Tokio, 10. März. Das Polizeipräsidium Tokio hat 30 Telephonfräulein ausgezeichnet, die ihren Dienst am Schaltbrett des Präsidiums während der Unfälle vom 26. Februar unbeirrt fortsetzten. Am frühen Morgen des 26., als der Aufstand begann, traten 12 Telephonfräulein der Nachschicht, sofort mit den oberen Beamten des Präsidiums, deren Amtsgedäude von den Putzschiffen besetzt war, in fernmündliche Verbindung. 32 Stunden, bis nachmittags 6 Uhr, hielten sie an ihren Apparaten aus und wurden dann von 18 anderen Kolleginnen abgelöst, die ihren Dienst bis 10 Uhr morgens, am 27. Februar verließen, wo dann das Präsidium nach einer anderen Polizeistation verlegt wurde.

**Hochzeit vor der Geburt**

London, im März.  
Aus allem, was der Europäer über Lebensweise und Sitten der Chinesen durch Bücher und gelegentliche mündliche Berichte wie etwa von Missionaren erfährt, muß er ersehen, daß ihm dieses Volk noch viele Rätsel aufzugeben hat; auch Leute, die lange im Reich der Mitte gewohnt und das Leben seiner Bewohner aus eigener Anschauung kennen gelernt haben, lassen etwa verlauten, daß ihnen die Volksseele in mancher Hinsicht unergründlich geblieben ist. Nur langsam dringen abendländische Anschauungen und Lebensgewohnheiten in China ein, und es wurde schon mehr als

ein interessantes Buch über schwere seelische Konflikte geschrieben, wie sie sich unter Gelehrten und weiteren Familienangehörigen aus dem Zusammenprall ungleicher Ansichten über die Würdbarkeit oder Notwendigkeit einer Modernisierung Chinas ergeben können.

Eine merkwürdige Erscheinung, die gerade in Gebieten heimisch ist, wo die Japaner zurecht ihren militärischen und politischen Einfluß zu verhängen suchen, ist die in vielen Familien herrschende Sitte, ihre Kinder bereits vor der Geburt zu verheiraten. Schon lange haben die chinesischen Behörden Anstrengungen unternommen, diesen überlieferten Brauch auszurotten, und bereits Juanschaitai, der ehrgeizige Hauptmaler der Republik vor rund einem Vierteljahrhundert, verordnete durch ein Dekret, daß die jungen Männer nicht vor dem zurückerlegten 20. und die Mädchen nicht vor dem vollendeten 14. Altersjahre eine Ehe eingehen dürfen, eine Vorschrift, die nicht zuletzt auch den Brauch der Verheiratung von Ungeborenen im Auge hatte. Ausgerottet ist er aber bisweilen nicht, und noch immer geschieht es, daß über das Schicksal von Kindern verfügt wird, die noch gar nicht auf der Welt sind: angebende Mütter tauschen miteinander einen Felsen von ihrem Kleid aus, um den „Ehekontrakt“ zu besiegeln. Allerdings können solche Verträge leicht durch die Natur hinfällig gemacht werden, wenn sich nämlich ergibt, daß die Mütter Kinder gleichen Geschlechts geboren haben; in einem solchen Falle probiert man es eben das nächste Mal wieder, wenn die beiden neuerdings ungefähr in der gleichen Zeit ein Kind erwarten, was bei der Frucht-

barkeit der Chinesinnen nicht gerade ein seltenes Zusammentreffen sein wird.

**Amerikanische Banditen bringen Zug zur Entgleisung**

Newport, 10. März. Mit einer erschreckenden Rücksichtslosigkeit verübten amerikanische Banditen ein Attentat auf einen Eisenbahnzug, um sich in den Besitz einer Postsendung von 8000 Dollar zu setzen. In der Nähe von Mobile im Staate Alabama hatten die Verbrecher eine Eisenbahnstrecke durch Entfernen von vierzehn Schrauben gelockert. Ein Personenzug, der bald darauf über das gelockerte Gleis fuhr, riß etwa 80 Meter Schienen los, entgleiste und stürzte eine steile Böschung hinab. Aus den Trümmern des Zuges wurden elf schwer verletzte Reisende geborgen, von denen sich mehrere in Lebensgefahr befinden. Bei den Aufräumarbeiten entdeckte man den verbrecherischen Anschlag und den Verlust der 8000 Dollar, die im Postwagen des Zuges befördert wurden.

**Kirchen und Kapellen in Brand gesteckt**

Madrid, 10. März. Wie von privater Seite verlautet, haben die kommunistischen Demonstranten in der vergangenen Nacht mehrere Kirchen und Kapellen in Cadix angezündet, Wohnung von rechtsstehenden Persönlichkeiten und Büros von Rechtsparteien überfallen und die Möbel verbrannt. Die Polizei soll die Ruhe wieder hergestellt haben.

Am Sonntag, d. 8. März ist der Webmeister

# Franz Filip

plötzlich an Herzschlag im Alter von 32 Jahren verstorben.

Während seiner kurzen Tätigkeit bei unserer Firma hat der Verschiedene durch sein freundliches Wesen und korrektes Benehmen sich viele Freunde erworben.

Sein plötzliches Hinscheiden hat uns alle tief erschüttert. Wir werden ihm ein treues Andenken wahren.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 11. März, um 16 Uhr, von der Städt. Leichenhalle aus statt.

**Die Inhaber und das Personal der Firma Israelit & Co.**

Die glückliche Geburt unseres

## Stammhalters Klaus

zeigen hochertreut an

**Otto Bellgardt und Frau Elsa**  
geb. Seidler

Heydekrug, 9. März 1936

---

**Sprech-An**  
Mittwoch  
**letstes Wursteffen**

**Versteigerung!**

Mittwoch, den 11. März, nachmitt. 1 Uhr, in der **Auffahrt Bohrendt, Friedrichsmarkt, über Nachlasssachen:**

1 Kleiderstank, 1 Tisch, 2 Stühle, 1 Schränkchen, 1 Bettgestell m. Matratze, 1 Oberbett, 1 Unterbett, 2 Bettdecken, 1 Tischdecke, 1 engl. Koffergeschloß, neu, 7 Platten, 1 elektr. Lampe mit Selbstschirm, 1 elektr. Stehlampe, 2 Bettvorleumdübel, 2 eiserne Bettgestelle, weiß, fast neu, div. Kleider u. Wirtschaftssachen.

Anschließend: Fortsetzung über 1 gr. Posten **Mähen Hüte, Kragen, Stoffgarn, Knöpfe, Krawatten, Felle, Oberhemden** und verschiedene andere Kurzwaren

**M. Edelmann, Auktionator**  
Friedrichs- u. Wilhelm-Str. 1

## Apollo

Dienstag u. Mittwoch  
Anfang 5 und 8 1/4 Uhr  
Volksvorstellungen  
(billige Sonderpreise)

**Johann Strauss: Unsterbliche Melodien**  
Jergor, Slezak, Paudler, Wesener  
Belprogramm

**Kammer** Täglich  
5 u. 8 1/4 Uhr

**Kirschen in Nachbars Garten**  
Belprogramm

---

**Zum Massieren**  
Ektisieren, Schröpfen (Bankes), schmerzlose Behandlung d. Bühneraugen u. eingewachsenen Nägel, elektr. Vibrations- u. Handmassage empfiehlt sich in u. außer dem Hause

**Albert Spangehl**  
ärztl. geprüfter Heilgehilfe und Masseur  
Hohe Straße 15

---

**Möbelplüsch u. Gobelinstoffe**  
große Auswahl, billige Preise.

**E. Millner, Fleischbänkenstr. 2**

## Capitol

Ab Dienstag 6 und 8 1/2 Uhr  
Der berühmte lyrische Tenor der Chicagoer Oper

**Don Jose Mohika**  
singt und spielt die Titelrolle in dem großen orientalischen Film in Originalfassung

**Der Herrscher des Orients**

Die Geschichte der Ehe einer jungen weissen Frau mit einem Arabersohn in ihre Erlebnisse zwischen Schrecknissen, Grauen und Liebe

Die Handlung fesselt und bestrickt durch eine seltsam leidenschaftlich durchglühte Verschmelzung von brutalem Realismus und verklärender Romantik

Wundervolle, originelle und traumhaft schöne Musik.

Die herrliche Stimme des weltberühmten Sängers Jose Mohika kommt in sieben glänzenden Arien zur prachvollen Entfaltung.

Ein herauschend schöner Film, den man nicht leicht wieder vergißt!

Belprogramm u. aktuelle Wochenschau u. a. von der feierlichen Beerdigung d. Königs von England

Belprogramm u. aktuelle Wochenschau u. a. von der feierlichen Beerdigung d. Königs von England

**Stempel** liefert schnellstens  
**F. W. Siebert**  
Memeler Dampfboot

# MÖBEL

in guter Qualität  
bei billigster Preisberechnung  
gegen kleine  
An- und Abzahlungen

## GEBR. EGLIN

gegr. 1882 Neue Tel.-Nr. 4224  
Mühlentorstrasse 108/109

---

Ein neues  
Fahrrad?



Aber nur  
**Miele**

Schmidke & Rosenberg, Memel

Am Sonntag, dem 8. cr. entschlief ganz plötzlich und unerwartet, fern seiner Heimat unser lieber Arbeitskamerad Webmeister

# Franz Filip

im 33. Lebensjahre.

Wir verlieren in ihm einen treuen Mitarbeiter und werden ihm stets ein treues Andenken bewahren

**Das technische Personal der Webereiabteilung der Firma Israelit & Co.**

Sehr gut erhaltener  
**Konzert-Flügel**  
billig zu verkaufen  
Töpferstraße 1a  
1 Et. rechts.

**Kaufgesuche**

**Sauertohl**  
zu kaufen gesucht.  
Zulchr. u. 8025 a. d. B.  
Abfertigungsst. d. B.

**Schülerfahrrad**  
zu kaufen gesucht.  
Zulchr. unter 8023  
an d. Abfertigungsst.  
d. Blattes.

**Guterhaltene Betten**  
zu kaufen gesucht.  
Zulchriften u. 8014  
a. d. Abfert. d. Bl.

**Zu verkaufen**

hat nur derjenige bestimmte Aussicht, der anbietet. Die einschlägigen, zweckmäßigen und billigen Art des Angebots ist eine Anzeige im vielgelesenen „Memeler Dampfboot“

**Verloren Gefunden**

**Zugelassen**  
ein schwarze Hundin (Dackelart). Abzuholen bei  
**Süssmann**  
Präf.-Amet. Allee 9.

**Geldmarkt**

**Suche**  
2500.— Lit  
zur Ausführung eines behörl. Auftrages.  
Zulchr. u. 8032 a. d. B.  
Abfertigungsst. d. B.

Als erste Hypothek werden  
**3000 Lit**  
von sofort auf Geschäftsgrundstück gesucht. Zulchr. unter 8026 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

**Stellen-Angebote**

**Baumwäckerin**  
stellt ein 3419  
Sutfabrik  
Töpferstraße 7

**Hotelbetrieb im Badeort** sucht perf. **Gerbierräulein** deutsch und litauisch sprechend. Meld. m. Zeugnisabschriften u. Gehaltsanspruch, u. 8012 a. d. Abfertigungsst. d. Blattes.

Erfahrenes, älteres **Kinderräulein** zu einem Kinde auf ein Gut in der Nähe Memels per sofort gesucht. Bewerbungen mit Referenzen an richten u. 8019 an die Abfertigungsstelle d. B.

**Welt. Mädchen** das auf koch. kann, von sofort gesucht  
**Schliemiesstr. 23**

**Gr. Laden** zu vermieten  
**Libauer Str. 1a**

**Maff. Raum** als Werkstatt oder a. and. Zweck z. verm. **Kl. Sandstraße 8** Holzgebäude

**Outgehende Bäderei**  
in größ. Kirchdorf von sofort od. später zu verpachten. Zulchr. u. 8024 a. d. Abfertigungsst. d. B.

**Suche v. 15. 3. ein U. möbl. Zimmer**  
Zulchr. u. 8029 a. d. Abfertigungsst. d. B.

**Deeres oder möbl. Zimmer** mit Küche od. Kochgelegenheit v. einem Fräulein von sofort oder später gesucht. Zulchr. u. 8020 a. d. Abfertigungsst. d. B.

**Ein Mädchen sucht Schlafstelle**  
Zulchr. u. 8027 a. d. Abfertigungsst. d. B.

**Ein Mädchen sucht mit Wasserkrast zu mieten** gesucht. Machinelle Einrichtung Nebenlache. Ausführl. Anträge unt. 8013 an d. Abfertigungsst. d. B. erb.

**Buch-Papierhandlung** zu kaufen gesucht (Mittl.) Zulchr. u. 8018 an die Abfertigungsstelle d. B.

**Deutsches Theater**  
Tel. 2266

Dienstag, d. 10. März, abends 8.15 (Abonnem. rosa)

zum letzten Male  
**„Heimliche Brautfahrt“**

Mittwoch, d. 11. März, abds. 8.15 (Abonn. gelb)

Erführung!  
**Der Diener zweier Herren**  
Auftritt in zwei Aufzügen v. Carlo Goldoni

Donnerstag, den 12. März, abds. 8.15 Uhr (Abonnem. blau)

**Der Diener zweier Herren**

Für alle Vorstellungen auch treuer Kartenerkauf!

Rassen- u. Bürostunden tägl. von 11-1 u. 17-19 Uhr dann ab. Abendkaffe.

Die Beerdigung der Hausbesitzerwitwe

## Marie Sperling

geb. Gootz

findet nicht von Wiesenstr. 1 sondern vom Trauerhause

**Mühlenstrasse 1**  
aus statt.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimzuge unseres lieben Entschlafenen, sowie für die trostreichen Worte der Herren **Pfarrer Ribbat und Lokies** und für die vielen Kranz- u. Blumenpenden sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

**B. Sedelis u. Kinder**

**Memeler Liedertafel**  
Dienstag, den 24. März 1936, abends 8 Uhr, **Fischers Weinstuben** ordentliche

**General-Versammlung**  
Unsere aktiven und passiven Mitglieder sind dazu eingeladen.  
Tagesordnung laut Satzung. **Der Vorstand**

**Zur vollständigen Entlastung** der Hausfrau wird eine christliche, gebildete **tatkraftige und kinderliebe**

**Persönlichkeit**  
von sofort gesucht. Zulchriften mit Alter und Gehaltsansprüchen unter 8028 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes

**Uhren** und Goldwaren werden gut u. billig repariert bei  
**Carl Briese**  
Uhrmachermeister u. Goldarbeiter  
Neue Straße 4d

**Gute Hauschneiderin** empfiehlt sich. Zulchrift. u. 8021 an die Abfertigungsst. d. B.

**Die echten Schwarzwälder Fichtennadel-Präparate** wieder eingetroffen.  
**Robert Müschowsky**

**Unterricht**  
Lehrerin gibt lit. Sprachunterricht gegen deutschen Sprachunterricht. Zulchr. unt. 8015 a. d. Abfertigungsst. d. B.

**Verkäufe**  
Guterhaltener, mod. **Kindertwagen** zu verkaufen  
**Magazinstr. 15** unten rechts.

**Fasse dich kurz**

## Ein gutes Klischee

sagt mehr als 1000 gute Worte

## Entwürfe, Matern und Klischees

erhalten Sie jederzeit bei

**F. W. Siebert**  
**Memeler Dampfboot**  
Akt.-Ges.

**Stellen-Gesuche**

**Ehrl. Aufwärterin** gesucht  
**Kantstraße 19** parterre rechts

**Dame** sucht schriftl. **Seimarbeit**  
Zulchr. u. 8030 a. d. Abfertigungsst. d. B.

**3 1/2 - Zimmerwohn.** mit Bad ab 1. 5. zu vermieten  
**Hohe Straße 15.**

**Sonnige 3-Zimmer-Wohn.** ohne Bad sofort zu verm.  
**Präf.-Amet. Allee 33**

**Sonniges und frdl. möbl. Zimmer** an sol. Dame z. verm. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

**Massiver Speicherraum** auch als Transtlager geeignet, zu vermieten.  
**W. Schiel**  
Holsstr.

## Makulatur-papier

räumungshalber zu herabgesetzten Preisen

**F. W. Siebert**  
**Memeler Dampfboot**  
Akt.-Ges.